

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

9. Jahrgang.

No. 3.



Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung des Boykotts.

I.

Im fünfzehnten Jahrgang der von ihm herausgegebenen *Sozialen Revue* veröffentlichte Dr. Anton Rehbach, hierzulande vor allem bekannt als Verfasser des „Leitfadens für die soziale Praxis“, eine mit dem Boykott nach seiner sittlichen Seite sich beschäftigende Artikelreihe, die wegen des Krieges kaum genügend beachtet wurde. Vielfach ergänzt sind diese Abhandlungen nun im Herderschen Verlag in Buchform erschienen. Jedoch fand bisher nur ein einziges Exemplar der Schrift ihren Weg nach Amerika, das an die Central-Stelle gelangte, die dem Verfasser einiges auf Amerika sich beziehendes Material über den Gegenstand geliefert hatte.

Wir entnehmen der Schrift das IV., die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung des Boykotts behandelnde Kapitel.

1. Die Beurtheilung des Boykotts kann nicht auf Grund statistisch festgestellter Thatsachen erfolgen. Während wir vom In- und Ausland amtliche und private Erhebungen über Streiks und Aussperrungen besitzen, fehlen hier jegliche amtlichen oder privaten, regelmäßigen oder vereinzelten Feststellungen, abgesehen von den wenigen Angaben, die wir früher (S. 26) von Irland aus dem Jahre 1905 und 1909 machen konnten, und den privaten lückenhaften Mittheilungen, die wir noch betreffs eines Industriezweiges, der Brauindustrie, machen werden. Schwittau, der zuletzt über den Boykott geschrieben hat, verzichtet deshalb gänzlich auf die Bewerthung dieses modernen Mittels. Das dürfte indes kaum der richtige Standpunkt sein. Man kann auch zu einem sichern Urtheil ohne statistische Unterlagen gelangen.

In der vorhandenen Litteratur wird unseres Wissens nur der Boykott im engeren Sinn, der von der Arbeiterschaft geführte Abnahmboykott, der Beurtheilung unterworfen.

Die erste theoretische Auseinandersetzung über den Abnahmboykott, die uns bekannt geworden und recht beachtenswerth ist, findet sich in der „Typographical Union“ 1885, No. 6 (New York). Dieses Gewerkschaftsblatt der amerikanischen Buchdrucker hat hier eine Beurtheilung gegeben, die in der Praxis leider zu wenig Beachtung fand, die schon damals die Schranken des Boykotts erkannte, welche die amerikanischen und deutschen Gewerkschaften ein bezw. zwei Jahrzehnte später auf Grund schlechter Erfahrungen erkannten und feststellten. Das Blatt schrieb nämlich:

„Das Boykotten ist ein entschieden nicht zu verachtender Theil der Arbeiterbewegung geworden. Wo der

Streik nicht hinreicht, einen obstinanten Vertreter des geschäftsmäßigen Arbeiter-Ausschungerungssystems firre zu machen, da kommt diese letzte Geizel und thut bessere Wirkung, als der übrigens kostspielige Streik zu thun vermochte.

Natürlich muß gerade wie im Streik auch im Boykotten System sein. Die Arbeiter sind nach und noch gezwungen, für ihre Taktik eine Art Wissenschaft zu erfinden, zu deren Erfindung wahrhaftig ebensoviel Kopf gehört als zur Erfindung der Taktik und Strategie des preußischen Militärsystems. Wir stehen noch in den ersten Anfängen dieser Wissenschaft, und die Ausarbeitung derselben ist, wie die Arbeiterbewegung selbst, ein Werk für Generationen.... Suchen wir den jetzigen Stand der Sache zu präzisiren.

Das Boykotten reicht hin, wo ein Streik entweder nicht möglich ist oder als erfolglos sich erwiesen hat. Das Boykotten ist nur anzuwenden, wo die betreffende Industrie noch nicht zum Monopol geworden ist. Gegen die Western Union Telegraph Company und die Standard Oil Company müssen andere Mittel gefunden werden. Die Brauer jedoch sind noch voll und ganz in unserem Bereich.

Das Boykotten ist anzuwenden gegen jeden, der sich in irgendeiner Weise als ein Feind der Gewerkschaftsbewegung entpuppt, sei er Politiker, Fabrikant oder sonst etwas.

Wenn man die Bewegung auf nur wenige Kopie zu gleicher Zeit beschränkt, so ist dies eine einfache taktische Maßregel... Verdient haben es gar viele, und jeder wird seinerzeit an die Reihe kommen. Das Boykotten muß mit Energie betrieben werden. Diese Maßregel ist zwar billiger als der Streik, jedoch nicht so billig, als viele Arbeiterorganisationen immer noch zu glauben scheinen. Sie kostet Geld und viel Arbeit. Einen Boykottbeschluß fassen, ist die Arbeit einiger Minuten, denselben aber mit Effekt durchzuführen, ist mindestens ebenso schwierig, aber auch ebenso ehrenvoll, wie einen Streik zu gewinnen... Man erwarte hierbei keinen leichten oder kurzen Kampf — ein solcher ist wirkungslos, sondern einen jahrelangen, aber endlich erfolgreichen Krieg“. (V. Waltershausen in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, 1885, S. 13 f.).

Fast zu derselben Zeit hat Sartorius von Waltershausen in Anlehnung an die Gedanken der Typographical Union beherzigungswerte Ausführungen über den Boykott gemacht. Er urtheilt etwa wie folgt:

1. Die Centralisation der Gewerkschaften, die damals noch in weitem Felde lag, erhöht die Aussicht auf siegreiches Boykotten.
2. Ein Unternehmer, der nur für den lokalen Markt produziert, ist leichter mit Erfolg zu boykottieren als der Produzent für den auswärtigen Markt.
3. Siegreicher Boykott hat die Ein-

schränkung desselben auf wenige Artikel (zu gleicher Zeit) zur Voraussetzung. 4. Monopolfirmen kann man durch Boykott nicht heilkommen. Sind nur wenige Firmen der gleichen Branche da, kann man wohl leicht eine davon boykottieren, aber dies führt schließlich zum Monopol und Preisaufschlag. 5. Die Bildung von Kartellen erschwert immer mehr den Boykott. Wenn das Boykotten eine allgemeine Institution würde, wäre es wahrscheinlich kein geringes Komplexe (Antrieb) für Unternehmerverbände. 6. Gegensätze, welche dem unmittelbaren Konsum nicht dienen (z. B. Eisenbahnschienen etc.), sind der Proscription der Arbeiter unzugänglich. Neuerst schwierig ist es jedenfalls, Luxusartikel durch Boykott zu erfassen. 7. Gute Kontrolle ist beim Boykott unumgänglich erforderlich, falls er wirksam sein soll.

Über die erfolgreichen Boykotte fällt er folgendes Urtheil:

„Das Boykotten hat für die Lösung der gewerblichen Arbeiterfrage, da es rein negativer Natur ist, keinen anderen Werth als der Streik, welcher nur ein die Gegensäcke von Arbeit und Kapital verschärfendes Kampfmittel ist... Das Boykotten verschiebt nur, sobald es erfolgreich wird, die Produktion. Der verminderten Nachfrage nach den geächteten Waren entspricht eine vermehrte nach anderen gleichartigen. Es kann schließlich dazu führen, eine Produktionsstätte ganz verschwinden zu lassen, deren Arbeiten dann anderen Etablissements zuzuweisen sind. Hat die erstere zuerst Nichtunionleute beschäftigt, so verlieren diese ihre Stellung, während nach und nach die von ihnen verdrängten Unionsmänner wieder Arbeit finden können. Macht der geboykottete Unternehmer Bankrott, so entwertet sich sein Kapital an Werkzeugen, Maschinen und Materialien und geht volkswirtschaftlich infolge zugrunde, als es anderweitig nicht verwendbar ist. Die Arbeiter, welche die Achtung durchführen, haben nur dann einen Nachtheil, wenn die Preissteigerung eintritt, von der oben bereits gesprochen wurde.“ (S. 18).

Hinsichtlich des sozialen Charakters des Boykotts spricht sich S. v. Waltershausen dahin aus, daß es „kein Mittel der sozialen Reform, sondern ein scharfes Werkzeug des sozialen Kampfes“ ist. (S. 18).

Behn Jahre später hat Marx von Heckel in den „Fährbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ (1895) und dann im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ die volkswirtschaftliche Seite des Boykotts behandelt. Seine Darlegungen decken sich ungefähr mit denen von S. v. Waltershausen, dessen Aufsatz ausgiebig benutzt wurde.

Wie die führenden Kreise der freien Gewerkschaften (d. h. Deutschlands) und der Sozialisten über den Boykott in der neuesten Zeit sich geäußert, haben wir oben schon gesehen (S. 44!; vgl. auch die Ansicht A. Brauns, Soz. Revue 1914, S. 3, S. 189).

2. Es kann als feststehend gelten, daß der Abnahm boykott für die Arbeiterschaft als Ganzes für die Gegenwart und die nächste Zukunft kein geeignetes Mittel darstellt, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Nicht einmal für einzelne ganze Arbeiterkategorien kann er als gewerkschaftliches Mittel in Betracht kommen; bestenfalls kann er für verhältnismäßig kleine Theile einiger Berufsarten in größeren Städten und großen Industrieorten, zumeist in Verbindung mit Streiks, seinen Zweck erreichen; und dies

nur in dem Falle, daß die betreffenden Arbeitergruppen die weiteste Unterstützung durch die übrige Arbeiterschaft und weiterer Kreise finden. Es ist demnach überhaupt kein gewerkschaftliches Mittel im eigentlichen Sinne. Eine Berufsgruppe kann für sich allein keinen wirksamen Boykott durchführen. Während beim Streik im allgemeinen die um ihre soziale Hebung kämpfende Gewerkschaft allein den Kampf führt und jedenfalls in der neueren Zeit die Unterstützung anderer Gewerkschaften (durch Sympathiestreich und Geldunterstützung) nur ergänzend hinzukommt, tritt beim Boykott nothwendigerweise die um bessere Arbeitsbedingungen ringende Gruppe in den Hintergrund und die mit ihr sympathisierende Masse in den Vordergrund. Die opferwillige und ausdauernde Sympathie wird in vielen Fällen nicht zu erlangen sein; sie wird für gewöhnlich nur da zu treffen sein, wo die Mitzstände in den bekämpften Geschäften nicht gewöhnlicher sondern außerordentlicher Art sind, so daß ein Appell an die Öffentlichkeit seine Wirkung nicht verfehlt. Ein Blick in unsere Berufsstatistik beweist dies zur Genüge. Die Arbeiterbevölkerung bildet nicht nur im ganzen Reiche, sondern auch in den Städten, und selbst in den allergrößten Städten nicht die Mehrheit der Bevölkerung.

Nach der Berufszählung vom Jahre 1907 gehörten von 11,8 Millionen Einwohnern unserer (d. h. der deutschen) Großstädte 5,9 Millionen zu der Arbeiterschaft in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr. Die Industriearbeiterbevölkerung zählte allein 4,3 Millionen. Davon wären aber die sogenannten mithelfenden Angehörigen der Selbständigen abzuziehen, so daß noch etwa 4 Millionen übrig blieben. Von den im Handel thätigen Hilfspersonen (1,5 Millionen) fällt ein sehr großer Anteil auf die Gruppe der mithelfenden Angehörigen und ebenso bei der Landwirtschaft (85,000), wozu noch kommt, daß besonders die Handlungsgehilfen im allgemeinen wenig Solidarität mit den Industriearbeitern fühlen und beklagen. So könnten etwa 4½ Millionen der Arbeiterbevölkerungen zu der Gesamtbevölkerung zugerechnet werden.

Die Rundschau der Arbeiterbevölkerung spielt nun für eine große Zahl von Artikeln in einem bestimmten Zeitpunkt keine ausschlaggebende Rolle. Dies trifft bei uns (in Deutschland) noch mehr zu als in Nord-Amerika, wo die Arbeiter häufiger als bei uns Hausbesitzer sind und infolge dessen eine Reihe von Artikeln benötigen. Wenn man die lange Liste der verschiedenen Branchen durchgeht, so bleibt eigentlich nur ein Theil des Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbes übrig, wo die Arbeiterkundschaft ständig sich in großer Stärke äußert, nämlich in der Bäckerei, Fleischerei, Brauerei, Tabakfabrikation, und außerdem wohl noch in beschränkterem Maße im Schneider- und Schuhmachergewerbe. Die erstgenannten Geschäfte haben noch für die Arbeiterschaft die günstige Eigenschaft, daß vorhandene Ware im allgemeinen bald abgefeßt werden muß; anders geht sie zugrunde. Die Zahl der in diesen Berufen thätigen Arbeiter ist verhältnismäßig nicht hoch. In unseren (deutschen) Großstädten insgesamt leben 2,106,268 Industriearbeiter, 52,537 ländliche Arbeiter und 761,080 im Handel und Verkehr thätige Personen (einschließlich der mithelfenden Angehörigen), zusammen 2,919,885, worunter ungefähr 2½ Millionen Arbeiter im eigentlichen Sinne sein dürf-

ten. Dem gegenüber beläuft sich der Anteil der aus dem Boykott Nutzen ziehenden Arbeiterschaft vielleicht auf den 20. Theil derselben, für welchen die Masse gleichsam die Kastanien aus dem Feuer holen soll. Es sind nämlich in unsrer (deutschen) Großstädten beschäftigt: in Bäckereien, 65,558; Fleischereien, 39,856; Brauereien, 27,914; Tabakfabriken, 22,153.

Aber auch in diesen wenigen für den Boykott in Betracht kommenden Geschäften machen sich große Hemmnisse bemerkbar, vor allem bei uns in Deutschland. Es ist an die Lücken der gewerkschaftlichen (und politischen) Organisation zu erinnern. So stark die Gewerkschaften in den Städten sind, so klein ist verhältnismäßig die Zahl der Organisierten. Dazu kommt die Spaltung der Organisation in die verschiedenen Richtungen.*.) Es darf auch nicht übersehen werden, eine wie große Rolle die Frauen beim Boykott zu spielen hätten, die aber noch für lange Zeit kaum die nötige Schulung und Solidarität erlangen dürften. Ferner ist ein großer Theil der städtischen Arbeiterbevölkerung ohne eigenen Haushalt; sie essen in Herbergen, Wirthshäusern, an Privatwohnungen etc., wodurch die Durchführung des Boykotts wenigstens erschwert wird.

— 0 —

Hat die Religion Einfluß auf den Kindersegen?

Die Korruption der civilisierten Völker fordert unzählige Opfer und erwirkt eine Bevölkerungsabnahme. Als die alten Griechen sich einer ungläubigen Philosophie ergeben hatten, beschränkten sie die Zahl ihrer Kinder auf eins oder zwei. Die Römer nahmen die gleichen übeln Gewohnheiten an und untergruben ihre frühere Macht. Seitdem weite Kreise des Volkes den Glauben verlassen haben, nimmt die Geburtenzahl in Frankreich immer mehr ab. Daß es in dieser Hinsicht auf die Religiosität und die Sittlichkeit ankommt, ist daraus ersichtlich, daß unter den Nachkommen der englischen Puritaner in Neu-England die nämliche Erscheinung zu Tage tritt. Mit dem Rückgang der Religiosität und Sittlichkeit macht sich ein Geburtenrückgang bemerklich.*.) Angesichts der Erscheinung des allgemeinen Geburtenrückganges und trotz dieser Erscheinung wagen wir es zu behaupten, daß die Religion von Einfluß auf den Kindersegen ist, ja wir wollen zu beweisen suchen, daß der Katholizismus einzig und allein den Geburtenrückgang einzudämmen im Stande ist. (Angelehnt ist unser Aufsatz an das hervorragende Werk des bekannten Dr. Hans Rost: „Die Kulturkraft des Katholizismus“.) Es ist uns leider nicht vergönnt, die amerikanischen Verhältnisse in erschöpfer Weise mitsprechen zu lassen, da das statistische Material fehlt. Da aber unsere Leser den deutschen Kreisen angehören, so wollen wir die Verhältnisse Deutschlands heranziehen.

Wie schon erwähnt, läßt sich der allgemeine Geburtenrückgang auch in Deutschland nicht in Abrede stellen. Inmitten dieser modernen Erscheinung mit

*) Beim Bierboykott im Rheinland und Westfalen im Jahre 1905 haben sich die christlichen Gewerkschaften hauptsächlich geweigert, den freien Gewerkschaften sich anzuschließen.

*) Vgl. Zammel und Kämpfe. Die Ver. St. von Amerika in der Gegenwart.

all ihren verderblichen Folgen zeigt der Katholizismus seine hohe Kulturkraft, indem er dem Strome des modernen Zweiflindersystems in seinen Prinzipien und mit seinen praktischen Abwehrmitteln unter allen Konfessionen die widerstandsfähigsten Dämmen entgegenzusetzen imstande ist.

Der größte Widerstand der kath. Bevölkerung gegen den Neomalthusianismus **) läßt sich zahlenmäßig nachweisen. Klar ist, daß eine Konfessionsbevölkerung vor der anderen in bezug auf Volksmehrung einen großen Vorsprung hat, wenn ihre Kinderzahl pro Ehe größer ist als die der anderen. Es waren nun in Preußen:

auf je 1 rein protest. Ehe Auf je 1 rein kath. Ehe

	Geburten.	Geburten.
1875 — 1879	4.5	5.3
1891 — 1895	4.18	5.16
1901 — 1905	3.76	5.30
1906	3.63	5.31
1911	3.18	5.03

Aus diesen Zahlenangaben geht hervor, daß die Familien protestantischer Eltern in Preußen vom Jahre 1879 — 1911 um mehr als 1 Kind im Durchschnitt weniger geworden sind, während die Kinderzahl katholischer Ehepaare mit kleineren Schwankungen noch dieselbe bleibt, daß also die Protestanten pro Ehe drei, die Katholiken fünf Kinder aufweisen. Die größere eheliche Fruchtbarkeit bei der katholischen Bevölkerung gibt sich auch dadurch zu erkennen, daß in fast allen Bundesstaaten der Prozentsatz der Geburtenzahl der eheleichen Geborenen aus rein katholischen Ehen fast stets größer ist als der Gesamtbevölkerungsprozentsatz der Katholiken***). So machten in Preußen die von kath. Eltern geborenen Kinder im Jahre 1911 40.8% (ohne die Misschekinder) aller geborenen Kinder aus, während die katholische Gesamtbevölkerung nur 36.3% betrug.

Die prozentuale Zunahme aller preußischen Schulkinder von 1886 — 1911 betrug im ganzen durchschnittlich 39.8. Unter diesen Durchschnitt sinkt die protestantische Ziffer der Schulkinder erheblich herunter. Ihre Zahl hat in den verflossenen 25 Jahren um 26.4%, dagegen die Zahl der kath. Schulkinder um 53.2% zugenommen. Wie sich die Steigerung der Geburtenzahl bei den Katholiken und das Sinken bei den Protestanten in den einzelnen Jahrzehnten bemerkbar gemacht hat, zeigt folgende Aufstellung. Es stieg die Zahl der Schulkinder:

	protest.	kath.
1891 — 1896	6.07%	7.59%
1896 — 1901	6.41%	11.46%
1901 — 1906	6.18%	12.89%

Hierbei sei erwähnt, daß das konfessionelle Verhältnis der Gesamtbevölkerung im Jahre 1905 62.59% für die Protestanten und nur 35.8% für die Katholiken betrug. In einem Jahrzehnt sind $3\frac{1}{2}$ Millionen

**) Neomalthusianismus lehrt, daß man durch verbrecherische Mittel die Zunahme der Bevölkerung hintertreiben soll. Diese Lehre geht zurück auf den protestantischen Geistlichen Malthus (1766—1834), welcher sagt: „Ein Mensch, der in eine schon besetzte Welt geboren wird, ohne daß die Gesellschaft seine Arbeitskraft bedürfe, ist zu viel auf Erden.“

***) Kroze, H. A. Der Einfluß der Konfession auf die Sittlichkeit nach den Ergebnissen der Statistik. Freiburg. Herder. 1900.

protest. Schulkindern um rund 372,000, die 2 Millionen kath. Schulkindern um rund 532,000 gewachsen. „Der Oldenburger Landesverein für innere (protest.) Mission“ ruft voller Verzweiflung: „Wenn das so weiter geht, wird im Jahre 1925 die Zahl der kath. Schulkindern in Deutschland jener der evangelischen Schulkindern gleich sein, während jetzt das Verhältnis 7:4 ist.“ Sapienti sat!

Zahlen haben uns die Thatsache nachgewiesen, daß es so ist, daß der Kindersegen unter den Katholiken größer ist. Warum ist dem so? Diese Frage lassen wir uns von unseren Gegnern, von hervorragenden protestantischen Schriftstellern beantworten. Fast alle — wenn sie ehrlich sind —, geben das Übergewicht des Katholizismus in der Zurückdämmung des Geburtenrückganges zu und gestehen gleichzeitig die Ohnmacht des Protestantismus ein.

Kübel sagt: „Die katholische Kirche besitzt im Beichtstuhl die Möglichkeit, der künstlichen Beschränkung der Kinderzahl entgegenzuarbeiten, diese Möglichkeit ist der evangelischen Kirche verschlossen.“

Ein namhafter Protestant schreibt in der Christlichen Welt: „Was können wir thun? Um es kurz zu sagen: erschreckend wenig, so gut wie nichts. Die Beichtstühle sind vor 200 Jahren abgerissen worden. Die Predigt kann dies Thema nur gelegentlich streifen. Und die Seelsorge? Wie Wenigen in unserer Gemeinde stehen wir nahe genug, um dieses persönliche Thema unter vier Augen auch nur andeuten zu können.“

Bei Elias Schenk (***) lesen wir: Es mag manchen Protestant zum heilsamen Nachdenken erwecken, daß der kath. Beichtstuhl den Geburtenrückgang sehr erfolgreich bekämpft. Die Sozialdemokraten predigen den Neomalthusianismus mit großer Energie und wir sehen den Erfolg. So arbeiten sie mit Macht am Selbstmord unserer Nation, ein neuer Beweis, daß die Gottlosigkeit die tiefste Ursache des Geburtenrückgangs ist.“

In der evangelischen Kirchenzeitung „Die Reformation“ schreibt Oskar Lezius †): „... Was die katholische Kirche auf diesem Gebiete geleistet hat, kann nicht genug gerühmt werden. Daß sie noch heute den Gebrauch antikonzeptioneller Mittel als Todsünde bekämpft, wird ihr Gott lohnen. Daß sie dafür Gott segnet, kann man daraus schließen, daß die deutschen Katholiken fast ebenso viele Schulkind haben, wie ihre so viel zahlreicheren protestantischen Mitbürger.“

Dr. Berger, Kreisarzt in Krefeld, äußert sich kurz: „... in der evangelischen Kirche wäre etwas Entsprechendes (wie Beichtstuhl) zu schaffen. Das Mutterglück, der Kindersegen muß zum christlichen Dogma werden.“

Man hat die Bedeutung des Katholizismus als Schutzmantel gegen den Neomalthusianismus vor allem durch Hinweis auf das „Katholische Frankreich“ zu entkräften versucht. Allein gerade das Beispiel Frankreichs bestätigt die Kraft der katholischen Kirche in dieser Beziehung. Frankreich wäre nie das klassische Land des Zweifinderystems geworden, wenn es wirklich katholisch wäre, d. h. den Vorschriften der kath. Religion bezüglich der ehelichen Fruchtbarkeit nachleben würde. Aber selbst in dem unglaublichen Frank-

reich hat die kath. Religion den Einfluß auf die Geburtenfrequenz noch nicht ganz verloren. Leroy-Beaulieu stellt fest, daß Geburtenüberschüsse nur noch in den gläubig katholischen Departements der Vendée, der Bretagne und des Nordens herrschen und bemerkt, daß, sobald auch diese Gegenden von der „Ecole laïque“ (Konfessionslose Laienschule) erobert sein werden, Frankreich ein weiteres Defizit von 40,000 Geburten haben werde. Diese Beobachtung bestätigt der Jurist Dr. Goltermann in einem Artikel „Zur Entvölkerungsfrage“, in dem er schreibt: „Das christliche Bibelwort „Mehret euch“, scheint in den streng kath. und unter clerikalem Einfluß stehenden Provinzen Bretagne und Flandern in Frankreich, wie in dem ehemals französischen Kanada, wo Familien mit 20—24 Kindern nicht selten sind, gewissenhaft befolgt zu werden. Auch hat man nach Missionen zur Weckung des religiösen Gefühls in verschiedenen Departements Frankreichs eine Zunahme der Geburtenziffern festgestellt.“

Wir können uns freuen, daß in der so gefahrvollen Zeitercheinung des Zweifinderystems der objektiv urtheilende Professor Dr. Julius Wolf dem Katholizismus folgendes Zeugnis ausstellt: „Als Damum gegen die Verminderung der Geburtszahl hat sich vor allem die katholische Kirche erwiesen, weil sie erstens eine strengere Hüterin der Tradition ist als die evangelische, weil sie zweitens den Kampf gegen die Präventivtechnik mit größter Entschiedenheit und Strenge „mit offenem Visier“ führt.“

M. W.

— 0 — Wohnrenten für Kinderreiche und Sparpflicht vor der Heirath.

In den katholischen Kreisen unseres Landes spricht man wohl der Erhaltung der Familie und ihrer normalen Kopfzahl das Wort, ohne jedoch in Betracht zu ziehen, daß alle Hoffnungen und Bestrebungen auf diesem Gebiete auf engste verknüpft sind mit der Wohnungssfrage, insbesondere wenn es sich um minderbemittelte kinderreiche Familien handelt. Wir wissen heute, daß der Arbeiter in unserem Lande einen verhältnismäßig größeren Theil seines Einkommens für Miethe aufwenden muß, als der Mann, der über ein höheres Einkommen verfügt. Er muß an der Nahrung, Bekleidung, Erziehung der Kinder und Erhaltung der Gesundheit sparen, um überhaupt für sich und seine Familie Dach und Fach zu beschaffen.*.) Wer die Erhaltung der Familie fordert, muß daher das Augenmerk der Wohnungsfrage zuwenden.

Sehr beachtenswerthe Vorschläge für eine großzügige Lösung dieser schwierigen Aufgabe macht Professor Schmittmann im Märzheft der „Deutschen Arbeit“, der seit Januar 1916 erscheinenden neuen Monatsschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft Deutschlands. Der Verfasser geht mit Recht von dem Grundgedanken aus, daß das Wohnungsproblem eine Geldfrage ist, für kinderreiche eine Geldfrage im verschärftesten

*) Housing demands a decreasing proportion of income as income increases; food remains nearly constant; clothing claims a larger proportion of the higher income than of the lower. Vide Chapin, Robert Catt, The Standard of Living among Workingmen's Families in N. Y. City. N. Y. 1909, p. 68.

****) Schenk, Elias. Notignal an das deutsche Volk.
†) Lezius, Oskar. Das Unwesen der Neomalthusianer.

Maße. Daher müsse der Besitzlose befähigt werden, „mit steigendem Kinderreichtum progressiv mehr für die Wohnung aufzutreten, weil mit jedem Kinde die Anforderungen an die Größe der Wohnung zunehmen, gleichzeitig aber die Kaufkraft des Miethgeldes sinkt. Nur wenn mit steigender Kinderzahl steigende Mittel für die Miete zur Verfügung stehen, und größere Sicherheit ihres Einganges gewährleistet ist, wird dem Vermieter ein Ausgleich geboten für die stärkere Nutzung der Wohnung durch die größere Personenzahl.“

Um das zu ermöglichen, schlägt Schmittmann eine öffentlich-rechtlich organisierte Sparpflicht vor der Heirath zur Erwerbung des Anrechtes auf eine mit der Kinderzahl progressiv steigende Wohnrente vor. Die Sparpflicht sei organisch mit der Invalidenversicherung zu verbinden, die Beiträge von allen ledigen Versicherten durch Doppelmarken zu erheben. Für die Jugendlichen müsste die Sparpflicht beginnen mit der Übernahme einer Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt. Die Auszahlung der Renten hätte wie bei den Invalidenrenten zu erfolgen, müsste aber auch an den Vermieter überwiesen werden können. Zu den Wohnrenten würde auch ein Zuschuß des Reiches in Frage kommen; ob Mittel dafür vorhanden seien, hänge von der Beantwortung der Frage ab, wie hoch man das Interesse des Reiches an einem zahlreichen gesunden Nachwuchs einschätze. Das gleiche müssten sich die Arbeitgeber fragen, wenn die Frage von Zuschüssen an sie herantrete. Sodann schlägt Schmittmann die Ausdehnung der Wohnversicherung auf die Angestelltenversicherung vor, da bei den Angestellten die standesgemäße Wohnung eine besonders große Rolle spielt.

„Die Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien, so heißt es am Schluß der Abhandlung, „ist die wichtigste aller Staatsmaßnahmen; sie ist aber auch die rentabelste: Gebbung der Geburtenzahl, Minderung der Armen- und Krankenpflegekosten, der Kosten der Fürsorgeerziehung werden die unmittelbare Folge sein; der Weg dazu: durch die unter staatlicher Mitwirkung organisierte Selbsthilfe der Beteiligten, in ledigen Jahren Vorsorge zu treffen für die Zeiten der Familienpflichten, erscheint gangbar und erzieherisch werthvoll. . . . Wir dürfen nicht länger einer durch das Wohnungselend der kinderreichen bedingten Vernichtung von Volkskraft, des werthvollsten Nationalreichthums, thatenlos und resigniert zuschauen, als ob es sich um Naturnothwendigkeiten handle, gegen die wir machtlos seien! Halten wir diese Zustände für unabänderlich, so geben wir die Zukunft der Nation preis.“

Wir behaupten nun nicht, daß diese Vorschläge auch für unser Land Gültigkeit besitzen, noch halten wir ihre Ausführung für besonders wünschenswerth. Es war uns vor allem darum zu thun, darauf hinzuweisen, daß das Wohnungsproblem nicht außer Acht gelassen werden darf, wo man das Wohl der Familie im Auge hat. Das der jugendliche, unverheirathete Arbeiter sparen soll für die Jahre, die im Arbeiterleben die schwersten sind, für die Zeit zwischen der Geburt der ersten Kinder bis zu dem Tage, an dem sie zu verdienen beginnen, haben wir jüngst erst in diesen Spalten betont.

Kirchliche Statistik.

In Deutschland wendet man in jüngster Zeit der kirchlichen Statistik besondere Aufmerksamkeit zu. Vor sechs Jahren wurde durch Beschuß der Bischofskonferenz in Fulda für sämtliche Diözesen eine solche eingeführt. Über Zweck und Bedeutung derselben äußerte sich das den erstausgesendeten Bärbogen beigefügte amtliche Begleitschreiben:

„Der Nutzen einer wohlgeordneten, zuverlässigen Statistik wird heutzutage allgemein anerkannt. Alle civilisierten Staaten, alle größeren Selbstverwaltungskörper verwenden alljährlich bedeutende Summen auf statistische Feststellungen. Man ist zur Überzeugung gekommen, daß eine gute Verwaltung sich mit großem Vortheil auf eine genaue und zuverlässige Erkenntnis des thatfächlichen Zustandes stützt. . . . Ein so wichtiges Hilfsmittel darf sich daher auch die kirchliche Verwaltung nicht entgehen lassen. Die Kirche hat übrigens den Werth statistischer Feststellungen nie verkannt. Die aus den vergangenen Jahrhunderten noch vorhandenen Kirchenbücher legen Zeugnis dafür ab. Sie enthalten Feststellungen über Stand und Bewegung der Bevölkerung aus einer Zeit, in welcher eine staatliche Statistik noch kaum vorhanden war. Auch die Diözesanschematismen brachten fortlaufend statistische Nachrichten, bevor es staatliche statistische Jahrbücher gab. Die Neueinführung besteht nur darin, daß sich die kirchliche Verwaltung die technischen und organisatorischen Verbesserungen der neuzeitlichen Statistik zunutze gemacht hat, indem sie von sachkundiger Seite einen den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden kirchlich-statistischen Fragebogen ausarbeiten ließ, der gleichmäßig in allen Diözesen zur Verwendung kommen soll.“

Auf Beschuß der im Herbst v. J. abgehaltenen Bischofskonferenz in Fulda ist nunmehr die vorerst nur provisorisch eingerichtete Berichts-Sammelstelle für kirchliche Statistik aufgehoben und eine definitive Organisation für die kirchliche Statistik im Deutschen Reich in Köln geschaffen worden, welcher zur erfolgreichen Ausführung ihrer Aufgabe genügend Kräfte und Mittel bereitgestellt sind. Ihre Adresse ist: Centralstelle für kirchliche Statistik, Köln a. Rh., Eintrachtstraße 168—70. Die Centralstelle hat nun auf Grund der bisherigen Erfahrungen neue Bärbogen hergestellt, welche eine sichere Bählung ermöglichen und damit sehr werthvolles Material schaffen werden, wenn die einzelnen Bäßstellen die Bählungen gewissenhaft bearbeiten.

Man weiß, wie sehr die kirchliche Statistik in unserem Lande im Argen liegt. Über kurz oder lang wird man sich für die Einrichtung einer Stelle, wie sie die Fuldaer Bischofskonferenz geschaffen, entscheiden müssen.

0

Dem rheinischen Bauernbund gehören mehr als 35,000 Mitglieder in über 800 Ortschaften an. Er unterhält spezielle Kommissionen für die Schaffung billigen Kredits, für gemeinsamen billigeren Bezug von Samen- und Dungmitteln, Maschinen, für Versicherungswesen, billigen Rechtschutz; ferner für Ackerbau- und Viehzuchtweisen, für Obst- und Gemüsebau, für landwirtschaftliche Versuchsstationen und für die Fachpresse.

Ein- und Ausblicke.

Der Gedanke an Frieden beherrscht heute alle Geister. Die wenigsten aber denken daran, daß er neue Kämpfe bringen wird, solche innerpolitischer, sozialer Natur. Keine der radikalen Strömungen unserer Zeit ist durch den Krieg aus der Welt geflohen worden. Gewisse wirtschaftliche Folgen desselben werden ihnen geradezu neue Nahrung zuführen. Daher beantwortet Joseph Schabe auch die Frage: „Wird die Sozialdemokratie nach dem Krieg verschwinden oder wenigstens zusammenschrumpfen?“ unseres Erachtens für Deutschland ganz richtig so: „Sie wird gewaltig in die Höhe schießen.“ Hat sich doch, wie der Genaute in einem „Unsere katholischen Arbeitervereine nach dem Kriege?“ überschriebenen Aufsatz ausführt (erschienen in der Sozialen Revue, Heft 1, 1916), „im Laufe der 17 Kriegsmonate eine derartige Masse von Gährungsstoff angesammelt, selbst unter sonst ruhigen Elementen, daß die Sozialdemokratie sich selbst vergessen müßte, wenn sie den günstigen Nährboden nicht anbauen wollte.“ — Schabe stellt fest, daß die herrschende Unzufriedenheit keineswegs gänzlich künstlich erzeugt sei. „Ein Theil davon ist Thatsache, allein auch wieder selbstverständlich; denn die Menschen müßten Hölle gewesen sein, wenn sie die günstige Gelegenheit nicht benutzt hätten, die ihnen der Krieg geboten, sich zu bereichern auf Kosten anderer und was sonst der Krieg noch möglich macht.“

Andere Länder haben diese Sozialen Kämpfe ebenso, wenn nicht noch mehr zu fürchten als Deutschland. Daß auch Amerika davon berührt werden mag, wird in dem Bericht über den wirtschaftlichen Einfluß des Krieges auf das Geschäftsleben unseres Landes, den ein Sonderausschuß im Auftrag der Handelskammer der Vereinigten Staaten ausgearbeitet, angedeutet. Heißt es doch an einer Stelle: The possibility of a growing revolutionary spirit in Europe, due to very seriously increased burdens on the masses with reaction on certain sections of American labor, is not to be disregarded.

Wir Katholiken sollten uns der drohenden Gefahr bewußt werden und auf sozialem Gebiete ganze Arbeit leisten.

Förderung und Pflege der Caritasgeschichte und Caritaswissenschaft fordert man heute in den katholischen Kreisen Deutschlands. Mehrere Monate vor Ausbruch des Weltkrieges brachte Professor Dr. Jäbber die Frage im preußischen Landtag zur Sprache. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung: Gründung caritaswissenschaftlicher Lehrstühle an den Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten. Eingehender erörterten diese Forderung sodann Professor Wilhelm Lieze in der Zeitschrift „Caritas“, Pater Constantin Noppel, S. J., in den „Stimmen der Zeit“, und Dr. theol. Max Joseph Mezger in der „Köln. Volkszeitung.“ Lieze und Mezger wünschten in den zu erwartenden caritaswissenschaftlichen Vorlesungen vom praktischen Standpunkte aus mehr die Behandlung der gegenwärtigen Probleme und Leistungen der Caritas unter entsprechender Berücksichtigung der Caritasgeschichte, d. h. also: historisch-orientierte Caritaswissenschaft; Pater Noppel trat in den „Stimmen der Zeit“ für getrennte Vorlesungen über Caritasgeschichte und Caritaskunde ein.

Wie nun die „Caritas“ mittheilt (im Nov.-Dez. Heft, 1915, S. 49), ist in Deutschland ein Anfang mit caritaswissenschaftlichen Vorträgen bereits gemacht worden. An der Paderborner bischöflichen Fakultät liest seit mehreren Jahren Professor Dr. Riese als eigens dafür bestellter Dozent abwechselnd über Geschichte der Caritas, über Jugendfürsorge, Armen- und Krankenpflege, caritativ-soziales Vereinswesen, Caritashilfe in der Seelsorge u. s. w. An der Universität Münster hat der bewährte Sozialpolitiker Hitzig wiederholt Vorlesungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Caritas gehalten. Und an der Universität Freiburg hat der Privatdozent Keller im Wintersemester 1914—15 ein besonderes Kolleg über Sozialethik der Caritasarbeit gehalten.

So erfreulich diese Anfänge auch seien, „dauern und nachhaltigen Nutzen wird die katholische Caritas erst dann von diesen Vorlesungen haben“, schreibt Generalseckretär Kieber im Jahresbericht des Caritasverbandes für das katholische Deutschland, „wenn, wie in Paderborn, eigene Dozenten Lehraufträge für Caritaswissenschaft und Caritasgeschichte erhalten haben.“ — Angeglichen der Ziele, die sich unser „Studienhaus“ zu stellen haben wird, besitzen diese Erörterungen für uns praktischen Werth. Die hierzulande bestehenden „Schools of Philanthropy“ (New York, Boston, Chicago, St. Louis) erfüllen von ihrem Standpunkte aus einen Theil der von den genannten deutschen Soziologen aufgestellten Forderungen.

In seinem jüngst erschienenen Buche: Die Kulturkraft des Katholizismus tritt Dr. Hans Rost, Augsburg, sehr entschieden für die Förderung der Mäßigkeitbewegung auf Seiten der Katholiken ein. Angeglichen der ungünstigen Kriminalität der katholischen Bevölkerung Deutschlands gelangt dieser in der Statistik bewanderte Schriftsteller zu der Ansicht, daß, wenn auch eine Reihe von Umständen die Kriminalitätsziffer der Katholiken beeinflußt, Alkoholproduktion und Konsum, von ausschlaggebender Bedeutung sind. „Die höhere Kriminalität im katholischen Bayern,“ schreibt Rost, „muß unter allen Umständen der starken Bierproduktion und dem entsprechenden Konsum zugeschrieben werden. Ebenso sind die Katholiken vorwiegend Winbauer im Rheinland, Baden, Unterfranken. Es ist also der Schluß vollauf gerechtfertigt, daß Bodenkultur und Erwerbsverhältnisse bei den Katholiken eine Hauptschuld an ihrer höheren Kriminalität tragen.“

Es sei nicht notwendig, daß zur Verminderung der Kriminalität der Katholiken sich irgendwie die Moral des Katholizismus ändere. „Man darf, fährt Rost fort, „die felsenfeste Überzeugung hegen, daß die Katholiken sehr bald andere Konfessionen hinsichtlich der Kriminalität weit überholen werden, wenn eine umfassendere, starke Rückenheitsbewegung in der katholischen Bevölkerung mehr und mehr Fuß faßt.“ Die Abstinenzbewegung sei eine Kulturthat ersten Ranges. „Für die Katholiken insbesondere ist sie der Schlüssel zu einer Herauslösung der unangenehm empfundenen höheren Kriminalität und zu einem Emporsteigen aus ihrer materiell niedrigen Lage zu größerer Wohlhabenheit und kultureller Intensität.“

Central-Blatt and Social Justice
 Published Monthly by the Central Bureau of the Central
 Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.
 Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents.
 Mailing Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50
 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.
 Remittances should be made by money-order or draft payable to
 R. C. Central Verein.

The Social Duties of the Priest.

I.

The necessity of social action on the part of the priest no longer requires elaborate proof; the utterances of the Holy Father and of the Hierarchy are so plain on this point to allow of any doubt. There can only be question of impressing ourselves with a stronger sense of social responsibility; of placing before our eyes powerful motives of social inspiration and of gaining the proper orientation in the social work on which we are to launch forth.

If the social movement is a worthy cause, its gain will be incalculable if it succeeds in mobilizing in behalf the pulpit. For even in our days the influence of the pulpit is great and far-reaching.

When religion is harnessed to a cause, the eventual triumph of that cause is ensured. Nothing equals religion for emotional power and for ability to inspire men with unyielding perseverance, tenacity of purpose and unbending courage. The priest is the wielder of this irresistible power; it is he who in harness this Niagara of spiritual power to the cause that he deems fit and worthy. He is the engineer that handles the levers of this splendid spiritual force and that switches on the currents to this or that channel. Says Emile de Laveleye: "in spite of it, all is difficult and at times impossible." Everyone, therefore, who sympathizes with the aims of the social movement welcomes the growing interest manifested by the clergy in the problems which promise to become the absorbing reoccupation of the age.

There are commanding reasons why the priest should devote himself to an enlightened and persevering social activity. This activity is not something foreign to the priesthood, not something externally appended to it without organic connection with its main objects. It is a phase of the apostolate; it can be reduced to those offices that flow from the care of souls; it can appropriately be ranged with those solemn duties that have been imposed on us by the deaconship, which have not faded away but have been absorbed in the fuller and larger obligations of the priesthood.

Serious social activity, not dabbling in it, nor a mere platonic and academic interest in it—but earnest social activity, is the golden key to the heart and the confidence of the workmen. The social movement means immensely much to the working classes. It embodies for them their most cherished hopes and their sweetest dreams. Indifference to it on the part of the priest will chill them to the marrow and estrange them from the church. If they see that we are against them in what is most

dear to them, they will no longer approach us with that full confidence and ready trust which characterized their fathers.

Then again the social movement spells for them a realization of social justice. They feel keenly that they have been and are wronged, that they are treated unfairly. They are instinctively conscious of an enormous injustice under which they suffer. What must be their painful surprise if they make the startling discovery, that the priest, the advocate of justice, is not concerned about the great social wrongs that oppress them! Need we be astonished that they turn their faces away from the Church and attach themselves to those who, however falsely and hypocritically, proclaim themselves the champions of right and the advocates of the poor! Hence the fatal drift towards Socialism. It is a question of regaining the goodwill and the confidence of the working classes; and this can most readily be accomplished by the social activity of the priest. There is the avenue of approach to the goodwill of that vast class which makes up the bulk of the faithful. Unless we have this confidence all our efforts for their spiritual good will be paralyzed and we condemn ourselves to infertility.

The Church must show itself unequivocally to stand on the side of social justice and the clergy must be willing to become the spokesmen and the champions of those who are unjustly oppressed and who bear unproportioned and inequitable burdens. Whether we will have it or not, it is by this test that the people will judge us, and unless we take a firm stand in this cause, they will suspect our sincerity. Even the Lord did not disdain to win the goodwill of the people by showing an interest in their temporal welfare. In the interest of a successful ministry we must devote ourselves to social activity; for, nowadays nothing more quickly repels the people than a lack of sympathy for their aspirations of social improvement. It is impossible for them to see that one may, after all, have their eternal welfare sincerely at heart without giving thought to their material welfare. You may call this shortsightedness, but it is a fact.

The priest of the twentieth century can't get away from the social question; even his most spiritual activity will throw him back upon it. He is an interpreter of the law of God; well, the law of God extends also to the economic relations of men. For wherever there is a question of the mutual relations of men, there a moral issue is involved. And whenever there is a moral problem, the priest is bound to speak. Silence is a crime. The social question is a question of justice, a question of just distribution; and ethics clamors to have its say in this matter. The priest is the mouthpiece of justice. If he has nothing to say, he is a traitor to the sacred interests of justice.

Society has duties; employers have specific duties; the rich have well-defined obligations which flow from their possession of the wealth of the earth, which they hold in trust, as stewards of God. Who will remind them of their peculiar social duties, if the lips of the priest remain silent? The priest's mission is too embracing and too broad

for it to fail to embrace also very distinct duties towards the social movement. In fact, I think there is nothing under the sun towards which the priest must not some day assume a very definite attitude. The one thing incompatible with the spirit of the priesthood is narrowness; of the priest it is true: *Nihil humani a me alienum puto.*

The cultural influence of the study of the social question is not to be overlooked. If the study of atoms and insects broadens the intellect, much more so the study of man. In all phases of his individual and social life is he the fittest object of study and sympathetic interest. The study of the social conditions of our fellowmen warms the heart and makes our sympathies reach out farther. It puts us in quickening touch with the length and breadth of life.

The Church endeavors to save men; the existing economic conditions present many obstacles to its efforts. The system of free and unbridled competition creates an atmosphere of mammonism, most destructive to Christian ideals. It extols material values and blunts the spiritual aspirations of the soul. It makes an all-embracing charity most difficult, since it erects barriers among men and creates between the classes great artificial differences. It makes salvation difficult for the rich as well as the poor. Excessive wealth is as disastrous to virtue as destitution. Overcrowding kills that delicate modesty, which is at once the safeguard and the bloom of Christian purity. Social injustice is a two-edged sword: it wounds those who benefit by it and those who suffer from it. Our present economic system spoils and deteriorates the material which the priest must use in the upbuilding of the Kingdom of God. An architect may have a Parthenon before his mind, but unless he has quarries whence he can draw the marble it will remain a vain dream. The material of which the Church intends to rear the splendid temple of the Trinity are men, the living stones to be built around the cornerstone of Christ. But our modern system ruins and taints and debases this material. It brutalizes man. It bends him to the earth, till all his spiritual resiliency is gone. It uses him up in the service of mammon till there is not left in him sufficient strength for any other object. Men, women and children, the stones which could be built into a splendid towering edifice, are wasted and worn out in the grinding processes of modern industry. Existing social conditions are a great impediment to the spiritual success of the Church; they hamper and clog its activity in many ways. Thus the Church is very much concerned in social conditions; she has great interests at stake. She cannot remain neutral. She must hold and defend her own against the encroachments of mammonism, that threatens to brutalize the men which she wishes to convert into happy, pure, free, cheerful children of God.

The priest's activity is not to be confined to the church and the sacristy; if it is, he will soon find that there is nothing to do in the church, for the pews will be empty and the confessional deserted. He must go out into the market place and gather men on the highways and byways of life. It is not

enough for him to say: "Let there be justice." He must go out into the world and labor that justice is carried out. He must apply the abstract principles of justice to concrete conditions, to the relations of employer and employee, to all social and economic relations.

DR. C. BRUEHL.

—0—

A Tale of Two Worlds.

A Lesson in the Need of Constructive Catholic Charity.

Twenty years ago in a little village near the historic city of Temesvár, Hungary, a marriage ceremony was performed. The husband was a young Swabian peasant, two years returned from service in the army; the bride was a peasant girl—sixteen years of age. Since her eleventh year she had worked in the fields and homes of the farmers of the county of Temes. He also worked on the farms, and in the gardens of the city. Both had youth and strength, and hopes and ambitions within the narrow circle of life with which they came in contact, and all things seemed to smile upon them. They loved each other with a love that has held strong through all the vicissitudes of after-life.

Within two years after this marriage the oldest child was born. Two others quickly followed. These latter died in infancy. Already had ill fortune thrown its shadow over their household. Certainly it cannot be said but that, with the proper knowledge on the part of the mother and the proper medical attention, the lives of these children might have been saved. Certainly they did not die because of intentional neglect or lack of mother-love. In our own country, not with the high death rate of Hungary, it is true, the need for the education of mothers in the proper care of infants is exceedingly important. All of the time, a pardonable parenthetical statement may declare, that is spent in the advocacy of so-called birth control could much more profitably be devoted to the prevention of infant mortality, with the consequent reduction of the high death rate among the children of the nation.

Thirteen years ago the appealing story of the great country of the West came to them. They were happy in their native land, but the promise of America seemed great. High wages and golden opportunities awaited them there. Many of the neighbors had gone across the seas. Temesvár was emigrating, and they decided to do the same. They joined the exodus, and in the year 1903 sailed from the port of Bremen for the Promised Land. Contrary to the customs of the majority of the countrymen, they came together, bringing their remaining five-year old child with them. On board the congested immigrant ship it died, victim of the bad conditions of the steerage. Within twenty-four hours of the port of Philadelphia the body was lowered into the waters of the Atlantic. With the eighty dollars in his possession, the father could have buried it upon its arrival in America, so nearly at hand. He pleaded to do so, but his plea was in vain. The captain, he declares, demanded a thousand

sand dollars to keep the little body on board ship for the night and day that remained of the journey. Such was their introduction to life in the New World.

From Philadelphia they made directly for the City of St. Louis, for which point they had been destined since their departure from Temesvár. It was the only city of America of which they had any knowledge. To this place had the people from their native district come. In that city, in its southern section, there runs a blighted region irregularly from Broadway to the river. Old and ruinous houses, two and three and four stories in height, looking like barracks and frequently unfit for human habitation, are crowded between factories, which belch forth smoke and soot and sickening, stifling odors to befoul the air. Here it is that many immigrants from Hungary can be found, living in one or two or three rooms of these houses. Twenty to thirty families, with children innumerable, face one black and dreary space called a yard, devoid of grass and shut in on all sides by dwelling places. In the midst of this region some thirteen years later were our man and woman discovered by the social visitor of St. Elizabeth's Settlement. Her attention had been directed to them by the superior of the parish school to which their children went. Six additions to the family they now had, ranging from 10 months to 13 years in age, the oldest of which had been born six weeks after their arrival in America. Another child had been born dead to them here.

Two rooms and a kitchen formed their place of abode. The yard was one of those to which allusion has been made. It was black with the soot of the bank fixture factory across the street. Its air was heavy with the fumes from the chemical works a few squares away. Providing equipment for the places where the treasures of the favored portion of the people were to be kept and the medicine to minister to their infirm needs, these plants dealt out disease and death to those who came within their shadow. Twenty-four families lived on that yard. It was crowded with a great host of dirty, sometimes half-naked children, all of whom were not the most agreeable with whom to deal. The children of our people, of a finer sensibility and feeling, were buffeted about and injured time and time again. The house itself was damp and musty in winter and burning hot in summer. In the snowy or rainy seasons its walls were always wet.

Destitution hung over the family. The mother was ill with tuberculosis, from which she is doomed in time to die, and affected likewise with varicose veins which crippled her hand and rendered her practically unable to work. Another baby was expected by her. The father had been compelled to give up his work in the rolling mill because of his wife's illness and obtained employment in a foundry. There he was able to work but three or four days out of the week, his wages averaging six to eight dollars in that period. He was obliged practically every night to work overtime, for which he received no extra pay. The little baby was sick

and the children all were anemic and wasted in appearance. Can this be wondered at in the unnatural and unhealthy surroundings in which they lived and the meagre sustenance which their father's low wages allowed to them? The St. Vincent de Paul Society had given some small portions of groceries, the sister superior at the school had sent baskets of food from time to time, and the doctor had kindly cared for the woman and furnished her medicines free of charge. The baby was in need of a high grade of milk, which we obtained from the pure milk station in the neighborhood. The mother needed milk and eggs every day. In vain did we apply for these to the St. Vincent de Paul Society, the Anti-Tuberculosis Society and other relief agencies. The former could not give this form of aid; the latter had not the funds for it at the time, concentrating its efforts on preventive work in the open air schools. Every association approached was unable to help in this respect, and we were compelled to furnish the assistance ourselves. Every day, from the latter part of October of last year to the present, have one-half dozen eggs and two quarts of milk been sent by us to the home. This incident, reinforced by many others that could be cited, indicates the difficulty of adequate relief in social work at the present time. There is a need for further and more intense co-ordination of effort, and especially is this true of our Catholic charitable endeavors.

Insufficient investigation on the part of other agencies dealing with the case further complicated the situation. The representative of one of these associations informed the mother that she and the family ought to be able to live on \$6 per week. Charges were also made without sufficient knowledge that the husband was receiving \$91 per month at the place where he worked. A visit to the foundry revealed that the highest he could possibly get was \$14.40 per week, and that the highest that he was getting in any one week at that time was \$10. Later on it was said that he spent his money in drink. But the saloonkeeper in the neighborhood did not even know the family, and the charge proved to be absolutely incorrect. We were obliged, because of these charges, to furnish aid in the shape of groceries at certain intervals to the family. The Hungarian Ladies' Aid Association also assisted in the case.

To make matters worse, while we were patiently awaiting improvement in their affairs, the oldest child was taken ill with what was supposed to be diphtheria. She was carried off, of course, to the Infectious Hospital for observation and treatment. This was a hard blow to the family, for she greatly helped her mother in the household work and in the care of the children. The father became very depressed under this great strain. Everything looked black before him. By visits to him in the evening, however, after his day's work was done, we succeeded in cheering him in his hour of need. Constantly we kept in touch with the hospital authorities and each day informed the parents of the condition of the child. In two weeks she was returned to the home, her trouble having disappeared. Irregular work, caused by the lack of

material at the plant, worried the father very much as the winter season progressed. Our constant visits to the family during the day and in the evening helped them very much. We were their friends, and they greatly appreciated that fact. This attitude toward the families with which the social worker deals is an absolute necessity, much more important than the giving of mere material relief. Frederick Ozanam long ago realized this; it is even more essential to this work at the present time.

As the period of the mother's confinement approached, a conference with the doctor and the nurse of the Tuberculosis Society was decided upon as of the utmost necessity. It was more and more apparent that she should be sent to a hospital until after the birth of the child. The difficulty of properly caring for the children, especially the year-old baby, during that period made the situation one demanding much thought and consideration. The confinement would no doubt be a successful one, the doctor informed us, but the mother would gradually sink thereafter and die under her tubercular condition. As a result of the conference, it was decided to test the children for possible tuberculosis and to send them to an institution for treatment if it were found necessary, the baby to go to the Children's Hospital. All of this was to be done conditional upon the parent's agreement to such action. The father, upon visitation, gladly acquiesced in the decision, and the mother, too, agreed to go to the hospital when the proper time arrived. It was also decided that the children, with the exception of the baby, should be kept at home if the test should prove favorable.

The examination at the City Dispensary, where the children were brought, did reveal a state of tuberculosis, but it was not active and the doctor advised us not to send them to an institution for the time being. The older children were accordingly kept in the home. The question then became centered in the disposition of the little one-year-old child. The City Hospital refused to take it along with the mother unless it was positively ill. A Catholic institution did not wish it unless we could give it over for adoption, which, of course, was impossible. A non-Catholic institution could not handle it because of its age. We could most probably have put it with a child-placing agency, with careful supervision in the home to which it would be sent, but at that time this did not appeal to us. The Catholic institution finally agreed to take the child for the time, provided a test would show it free from tuberculosis. The City Hospital agreed to take it for the test. The child and mother went to the hospital together, therefore, when the time had come; the mother going to the maternity ward and the child among the children. When the test had shown it free from tuberculosis, however, an outbreak of scarlet fever at the Catholic institution prevented our sending the little one to that place and it had to be left at the hospital. We probably could have done better in this one instance if we had placed the child out in a home temporarily, as its power of walking would not have been so interfered with as at the place to which it was sent. This, of course, is problematical.

The day for the delivery came and went and no birth resulted. An operation was the only recourse. Several times it was planned, but the mother was always too weak. Finally, after four or five days of waiting, it was consummated. A fine 10½-pound child was born. The mother stood the shock exceptionally well, although we feel that it is only a matter of a short time until she will die, not because of the operation or birth so much as of her general condition. Every day during her stay in the hospital has she been visited and her condition noted. Provisions are now being made whereby the little infant will be cared for by the visiting nurse each day, and the mother instructed to keep from it as much as possible, to prevent its acquiring the disease from which she suffers. She is unaware of the nature of her malady, though her husband has been informed of it.

This case contains many interesting lessons for us. It has not been cited for the exploitation of the sufferings of the poor or to show the results of our own constructive efforts. These people are our friends and we must ever in true Christian charity view them in that light. The circumstance of an hour or day might place us or our children in the same position as themselves. Their story shows forth in itself many problems which confront us in the carrying out of the work of modern charity. That is the reason for its being told, and also to show the urgent need for increased effort on the part of Catholics in this field. It shows that we must proceed more intensively and carefully in the work of outdoor relief. We must devote more attention to settlement work and to systematic visitation among the poor in our cities, particularly the immigrants. We must learn the lesson of co-operation with other agencies. Had we not done this in this case we would have been able to accomplish nothing. We must learn to co-ordinate our own efforts. There are many cases of great need which our present charitable institutions and associations do not cover and many more which are covered inadequately. We must learn the absolute necessity in our modern complex society of the trained social worker, knowing how to properly proceed in the investigation of these cases and in the handling of his or her line of work as the nurse and the doctor understand their professions. Our Catholic associations can become great forces for good if they will but realize this fact. Where they are now weak in the matter of outdoor relief, they can become the strongest of the strong. They already have the great force of friendly visitors in their membership, for which other organizations so often long. If they would allow the efforts of these to be directed and supplemented by the trained worker employed by them, they would be able to accomplish more in the matter of relief than all the outside agencies put together. This is a fact which experience will more and more reveal.

We must also understand the great necessity of prevention which this story shows to us. Relief is certainly of importance, for these people cannot be allowed to starve and fade and degenerate and die. Prevention is more important. Charity is urgent;

Justice is more urgent. We must awaken to the evil results of handicapped neighborhoods, such as we have here become acquainted with. We must realize the iniquity of the miserable, revolting housing conditions which produce the ills which this family has experienced. We must know of the injustice of suffering people to live amid the smoke and deadly fumes of the manufacturing districts. We must apprise ourselves of the duty of the landlord, who has not yet understood those things which are incumbent upon him. We must insist with all our strength on a living wage for the head of the family. We must not merely learn these things but put them into action, not merely know how to prevent, but set ourselves vigorously to the work of prevention. Catholics should bestir themselves in the movement for social justice. In a poor and miserable light do they show themselves if they merely sit aside in the face of these conditions, and criticize the efforts of others for the poor. They must come forth and reveal by their own work the efficiency of action based on sound principles and correct ideas. This is the first lesson, the crying lesson, which this story gives for our enlightenment.*

LOUIS BUDENZ.

— 0 —

The Need for Vocational Education.

Vocational education, to equip the boys and girls of both city and country for definite places in life, is coming more and more to be recognized as a need of the present time. A growing knowledge of industrial facts is making this recognition decidedly pronounced. In the Report of the Missouri Country Life Conference, published in one of the bulletins of the Board of Agriculture of that state (Vol. XII, No. 4), a personal experience is given by one of the speakers which strikingly illustrates what a lack of this training really means.

The speaker does not tell the story in order to explain this need. He uses it to show the necessity of personal responsibility on the part of the members of the rural community to those about them. It does strongly emphasize that fact, and it shows at the same time why vocational education is of prime importance in our educational program. "Two big, strong girls, just the picture of health and young womanhood" came to his housekeeper and applied for positions of house girl and cook, which had been advertised for in the newspapers. They were sisters coming from an adjoining county. The cook soon showed plainly that she could not do that sort of work. The house girl became restless and sought employment elsewhere as a seamstress in a shop. There she failed utterly and returned to seek her old place. Neither was fitted in any way for house work, however, and could not

*In a subsequent article, or series of articles, in this journal, we hope to show how our Catholic charitable associations can proceed most efficaciously in their work and the various agencies with which they will probably come in contact. We believe that this is of the greatest importance at the present time and that it should prove interesting.

be kept in that employment. After a vain effort to again obtain work in the sewing shop, they rented a room in the city and entered an overall factory. One day's work ended in their discharge, because they could not do the tasks desired in the proper way. "The proprietor of the factory told them they were not competent, that he had to have girls with more experience." They again returned to the place where they had first been employed. It was then that the speaker became interested in their case.

"I called them in and asked them where they were from; they told me the town they came from, about sixty or seventy miles below. They had seen a copy of my advertisement in one of our daily papers and came, just supposing, of course, that it was all right. I told them that I would give them the money to pay their railroad fare and they had better go back home and practice up a little bit with somebody in the community and learn to sew, to be more competent to fill the places. They were ashamed to go back. They told me their story. They were both poor girls, splendid girls, I think, but ignorant. They said their mother died when the oldest one was seven and the other four. They had lived in that community with the father, a farmer on a little farm, and he had worked around for his neighbors a little and managed to eke out an existence. As little girls they had, with his help, done what cooking there was to be done, and they told me that they had never had a chance to learn anything. I said, 'Did none of the neighbors volunteer to help you?' 'No.' 'None of the neighbor women ever come to see you?' 'No.' And there they had grown up in ignorance and thought themselves as well equipped for the battles of life as the ordinary girl" (p. 34).

The lack of proper community spirit is demonstrated quite forcibly by this incident. These little girls were allowed by their neighbors to go their way and "their lives were wrecked", as a result. The case may be thought to be extreme, but there are many others like it. Vocational education would have aided greatly in this instance. It will aid greatly in thousands of others. It is an urgent demand of the times.

Warder's Review

Railroad Library for Employes.

On the fourteenth floor at 50 Church Street, New York City, the Erie Railroad has opened a free circulating library for the 1300 employes of its general headquarters. An experienced librarian is in charge of the place, which contains standard text-books and reference works, engineering and technical books of interest to railroad men, and also the latest popular fiction, together with current magazines. Only employes of the railroad itself are allowed to take out books, and only one book can be taken at a time, to be kept a week with the privilege of renewal for another week. The library has been worked out under plans devised by the president of the company.

This is a very interesting step. Certainly the

provision of educational facilities for the employes of any corporation is a desirable thing, and the Erie has apparently done well in making such a move. There is one danger in this whole proceeding, as with other experiments of the kind, and that is that the provision of welfare features for employes is apt to injure the independence of the workers and interfere with their power to organize. When such is not the case, efforts at their education such as this deserve encouragement.

An Encouraging Phenomenon.

The Xavier Athenaeum, the official publication of St. Xavier's College, Cincinnati, in a recent issue, editorially comments on those of its alumni and students who are engaged in social work. "Some," it says, "are interested in the poor. Others visit the hospitals calling on those that have no friends to remember them, and inspiring them with hope and cheer. And others still—and these we must particularly mention—are leading back to the right path boys who have been brought before the Juvenile court." "It is only too often," it adds, "that generous, whole-hearted endeavor like this passes unnoticed. We congratulate, therefore, those who devote their spare time to such beneficent work."

This editorial expression in a college magazine is an encouraging phenomenon. There is a great need today that the idea of social responsibility be impressed upon those who are receiving the benefits of higher education—not alone in the field of charity but in the total of our social life. Our college and university men should realize even more than they do at the present time that they are allowed the opportunity which they have to acquire greater knowledge and a higher position in society because of the fact that other people toil for them in less pleasant occupations. In turn, they owe a solemn duty to use their knowledge and accomplishments for the good of these toiling masses. This was the note struck at the last convention of the Gonzaga Union of the Central Verein.

Work of Jews among Farmers.

The annual report of the Jewish Agricultural and Industrial Aid Society for the year 1915 presents a record of excellent achievement in its field of work. It shows the possibilities for voluntary efforts in behalf of the farming population. During that year one more State was added to the field of the Society's operations—Vermont—bringing the total number of States in which work is being done to 35. The Farm Loan Department, the principal feature of the Society's work, has passed the two-million mark, the loans aggregating \$2,100,263.89. These consist of 3,714 individual loans to 3,151 farmers occupying 2,606 farmsteads. The loans outstanding number 1,628 and aggregate a total of \$980,830.06. Repayments amounting to \$152,608.43 were made, of which \$116,097.87 was on the principal and \$36,510.56 was for interest.

The Farm Labor Bureau was able to secure positions for 1,017 men during the year, 131 of which men were placed by the Western Office, despite the

fact that this division of the work was hampered by lack of funds. The educational work of the Society was also affected by the unfavorable financial situation, although less so than the other departments. The *Jewish Farmer*, a publication now in its eighth year of activity, showed a paid circulation of 3,000, with a free list of 1,000 additional names. It is published monthly and of late an English section has been added to it.

Religious work in the rural districts and organizations and co-operative enterprises among the Jewish farming population are also part of the Society's work. The Federation of Jewish Farmers of America, a Co-operative Purchasing Bureau, the establishment of credit unions and other co-operative enterprises are among the undertakings which held the Society's attention. It is interesting to know that the Jewish farmers of Sullivan County, New York, were the first to establish a farmers' savings and loan association in conjunction with the Land Bank provided for by the last legislature in that State.

The work of the Jewish Agricultural and Industrial Aid Society is deserving of study. It will be able to furnish suggestions as to the manner in which to proceed in the assistance and organization of the agricultural forces. It will demonstrate that voluntary co-operation is greatly needed and that it can be successfully brought about in the farming districts.

The Ruthlessness of American Industry.

The interesting report on the unemployment situation of 1914-15, recently issued by the American Association for Labor Legislation, contains a number of facts worthy of notice. It shows that although unemployment cannot be measured accurately, enough evidence can be secured to testify to the exceptional character of the depression of the past year. It also shows that the foreign-born workers seem to be thrown out of work in disproportionately large numbers. And it reveals the interesting fact, "which throws a tragic sidelight on the ruthlessness of American industrial methods," that "opportunity has been taken in some instances to free the industry of long-service employees, men forty-five to sixty years of age." "How general deliberate action of this sort was it is impossible to say," but there was some evidence to show that people of advanced age suffered considerably. Enough is known at least on this matter to demand further study with a view to a correction of a situation such as this, which means the doing of so great an injustice to those who have devoted their life and its energies to the up-building of the business which now casts them aside. This insecurity of the worker is the great problem of industry.

Dallas is another city which has taken up the social center idea with vigor. Two new fieldhouses were erected during 1915 and ten play centers were established. Organizations among the boys and girls, and fathers' and mothers' associations have been formed.

Soziale Revue.

Sixty-nine institutions in this country have agricultural instruction as a part of their curriculum. Sixteen states and territories separate institutions in agriculture are maintained for the colored race.

The United States government, through the Federal Trade Commission, has taken in charge the distribution of the remainder of this year's sisal crop, now in the hands of the Comision Reguladora Yucatan.

A vocational education survey is to be conducted the State of Indiana by Charles H. Winslow, of New York, long recognized as an authority on industrial education. The survey is to be undertaken under the direction of the State Board of Education.

By the end of January, 1916, 566 cities and towns, 44 States, had entered into co-operation with the Bureau of Naturalization of the Department of Labor for the education of the immigrant for citizenship. This was done through the public schools in these places.

During January, 1916, the Division of Information of the United States Department of Labor placed 3,419 persons in employment, or 22.78 percent of those who applied. From May, 1915, to the end of the month of January, 41,079 persons had been placed by the Division.

The first report of the New York State Commission on Ventilation declares that the experiments hitherto carried into by that body tended to show that, as compared to chemical purity of the air, temperature is by far the more important item in determining comfort in an occupied room. The commission is to finally report on this subject until further investigations have been made.

In the case of Texas and Pacific Railway vs. Eggsby, the United States Supreme Court has decided that the federal safety appliance act applies to the injury of a railroad worker occurring on a railroad for a point within a particular state, if the railroad be interstate in character. Several courts have hitherto held that the law was not effective in such cases.

Of the two methods of dealing with the prevention of lead poisoning in the painting trades, according to the majority report of the British Departmental Committee on the Danger of the Use of Lead in the Painting of Buildings, the prohibition of the use of lead is recommended as the one to be adopted. Leadless paints, it was declared, were found to be suitable for exterior use as well as for interior.

Der Vorstand des Verbandes schweizerischer Patrone beschloß grundsätzlich eine Statutenerweiterung und die Umänderung des Titels in „Schweizerischen Verband für Berufsberathung und Lehrlingsfürsorge.“

Einer Mitteilung im Catholic Social Guild Quarterly (England) zufolge ist die katholische soziale Bewegung in Cork und Liverpool im Zunehmen begriffen. Cork hat bereits einen Studienzirkel, und in Liverpool gedenkt man einen solchen im kommenden Winter zu formieren.

Für England wächst sich die fortwährend sich steigende Anteilnahme von Frauen und Mädchen an der Herstellung von Industriezeugnissen immer mehr zu einem nationalen Problem aus. Die Zahl der in den verschiedenen Industriezweigen beschäftigten Frauen beträgt gegenwärtig schon mehr als eine Million.

Die jüngst dem Kantonsrat von Zürich unterbreitete Verordnung über die Errichtung und den Betrieb von Kinematographtheatern und Filmverleihgeschäften betraut mit der Kontrolle über die Films eine kantonale Kommission, der auch Frauen angehören sollen. Kindern unter 15 Jahren ist, ausgenommen bei Kindervorstellungen, der Besuch der Vorstellung auch in Begleitung Erwachsener verboten.

Eine Ausstellung von Schülerarbeiten eines während des Krieges eingerichteten Bauschulkurses für invalide Bauhandwerker hat kürzlich in Regensburg stattgefunden. Der Zweck solcher Kurse ist, invaliden Bauhandwerkern, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr in der Lage sind, handwerklich thätig zu sein, diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, in Baubureaus als Bautechnikergehilfen oder als Bautechniker thätig zu sein.

Eine in Berlin abgehaltene Versammlung von Vertretern der Verbände des Nahrungs- und Genussmittel - Gewerbes in Deutschland beschloß die Gründung einer Centralorganisation, der die Vertretung der gemeinsamen Interessen im Hinblick auf die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse übertragen werden soll. Die neue Centralstelle soll hauptsächlich den Behörden zur gutachtlischen und sachverständigen Berathung zur Verfügung stehen.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands hat in jüngster Zeit eine Bewegung eingesetzt, die darauf hinzweist, Kindern von Kriegsteilnehmern — namentlich solchen Knaben, die später einen gewerblichen Beruf erlernen sollen, — durch eine von den sogenannten Kriegspäthen übernommene Versicherung bei Erreichung ihres 14. Lebensjahres ein Ausbildungskapital in Höhe von 300 — 400 Mark zu verschaffen. Man erhält in dieser Versicherung ein ausgezeichnetes Mittel, die Zahl der ungelernten Arbeiter zu verringern.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. K. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vize-Präsident, Michael Gitter, Chicago, Ill.
 Zweiter Vize-Präsident, Georg N. Gerlach, St. Paul, Minn.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Fred. W. Immelius, 1317 Carson St., Pittsburgh, Pa.
 Executive-Komitee: Rt. Rev. Jos. Ruffing, West Point, Nebr.; George Stetze, Minneapolis, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Chas. Hitler, Fort Wayne, Ind.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Deters, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angebende Buschriften oder Gesendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Juenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Offizieller Aufruf und Einladung



zur Theilnahme an der

61. General-Versammlung des D. R. K. C. V.
 New York, N. Y.,

vom 20. bis 24. August 1916.

An alle Beamten und Mitglieder der Staatsverbände und Einzelvereine.

Geehrte Mitglieder!

Noch wenige Monate, und wir stehen vor der 61. Generalversammlung des Central - Vereins. Dieselbe tagt vom 20. bis 24. August in der Stadt New York. Als wir vor drei Jahren uns rüsteten zur Tagung in Buffalo, konnten wir hoffnungsfroh die Überzeugung aussprechen, daß das katholische Deutschthum im Staate New York den Beweis erbringen werde, daß es noch lange nicht erstarrt und erstorben sei, wie man manchesmal befürchten zu müssen geglaubt hatte. Wir gedachten des Staatsverbandes von New York, der die lethargie von sich abgeschüttelt hatte und neu aufgeblüht war nach langem Winterschlaf. Und nach der Art, wie er sich befreit hatte die letzten Jahre her, glaubten wir die Erwartung hegen zu dürfen, daß die Generalversammlung zu Buffalo den Beweis erbringen werde, daß der Geist der Gründer des Centralvereins von 1855 fortlebt in den Enkeln.

Wer der Tagung zu Buffalo beiwohnte, wird sich mit Freude erinnern, daß unsere Hoffnungen und Erwartungen begründet waren und in jenen Augusttagen ihre schönste Bestätigung fanden.

In jenem Aufruf konnten wir auch darauf hinweisen, daß der alte Baum des Centralvereins sich anschicke, „seine Wurzeln noch tiefer einzusenken in die Herzen der Söhne und Enkel der Pioniere und neue Neste zu treiben“. Wir gedachten dabei des deutschen katholischen Frauenbundes und des Junglingsvereins, „deren Pflanzstätte Buffalo werden soll“, wie es die Wiege des Centralvereins selber gewesen.

Auch diese Hoffnung hat sich verwirklicht. Was in Buffalo begründet ward, wurde auf den darauffolgenden Tagungen in Pittsburgh und St. Paul weiterge-

führt. Wenn wir im August nach drei Jahren zurückkommen in den Empire State, werden unsere Hilfs- und Reservetruppen, der Frauenbund und die Gonzaga - Union, uns rüstig zur Seite schreiten.

Der Centralverein mit seinem zielsichereren Programm, an dessen Verwirklichung die Centralstelle in beharrlicher Kleinarbeit baut und das in großzügiger Weise von dem geplanten „Studienhaus Ketteler“ weitergeführt werden soll, Frauenbund und Gonzaga-Union — das allein schon würde die New Yorker Tagung zu einer bedeutsamen katholischen Veranstaltung stempeln, die zugleich an die Arbeitsfreude der Theilnehmer beträchtliche Ansforderungen stellt. Aber die heurige Tagung wird in einen noch weiteren Rahmen eingespannt.

Gleichzeitig mit dem Centralverein tagt in der Metropole am Hudson der Staatsverband von New York, einer der Zweige des Centralvereins, und die American Federation of Catholic Societies, in welcher der Centralverein selber ein Glied bildet. Diese gemeinsame Tagung wird zweifellos nach außen hin eine mächtvolle Demonstration sein, die in unserer Zeit fortwährender Angriffe gegen die Kirche sicherlich als zeitgemäß bezeichnet werden kann. Sie als dauernde Einrichtung ins Auge zu fassen, dazu ist die Zeit noch nicht gekommen, und die Befürchtungen jener, die in dem New Yorker Festprogramm ein Anzeichen dafür zu erblicken geneigt sind, daß der Centralverein sich anschicke seine Selbständigkeit preiszugeben, entbehren daher jeglicher Grundlage. Der Centralverein ist sich der besonderen Aufgaben, die seiner innerhalb des katholischen Lebens unseres Landes noch harren, heute um nichts weniger lebhaft bewußt, als je seit den Tagen seiner Gründung.

Ein anderes Bedenken, das sich gegen die gleichzeitige Tagung so vieler Vereinigungen geltend macht, erscheint uns stichhaltiger. Man sprach von einer Überlastung des Programms, die zum Nachtheil aller befreiteten Vereinigungen ausschlagen müsse. Diese Befürchtungen hat sich die Feitbehörde durchaus nicht verschlossen. Aus den Vorarbeiten erhellt das ernstliche Bestreben, durch weise Ausnutzung der Zeit und scharfe Abgrenzung des Arbeitsprogrammes der einzelnen Verbände eine ersprießliche Tagung zu sichern.

Wir können darum frohen Muthes zur Generalversammlung in New York uns rüsten. Rüsten sollten sich die Vereine und Staatsverbände und durch eifrig Thätigkeit und ein klein wenig Opferstimm das in den letzten Generalversammlung aufgestellte Programm ausführen, sodaß von allen Seiten nur Gutes berichtet werden kann und die eingelaufenen Gaben für das Studienhaus einen Maßstab bilden können für das, was in New York zu beschließen ist. Rüsten sollten sich die von den Vereinen und Verbänden erwählten Delegaten und durch gründliche Information über die wichtigsten Fragen, die in New York zu erwägen seien, werden, sich befähigen, zu deren Lösung ihren Theil beizutragen. Rüsten soll sich das katholische Deutschthum, das Anteil nimmt an den Bestrebungen des Centralvereins, um an der New Yorker Tagung, so weit es möglich ist, theilzunehmen. Unsere Generalversammlungen sind aus dem Rahmen bloßer Delegiertenversammlungen herausgewachsen, und immer zahlreicher werden Theilnehmer aus dem Priester und Laienstande, die auch ohne Vereinsmandat auf der Jahresversammlung erscheinen, theils um zu lernen

theils um die Bestrebungen des Centralvereins durch ihre Anwesenheit zu ermutigen und zu fördern.

Die hochw. Geiſlichkeit bitten wir ganz beſonders, theilzunehmen an der Generalversammlung und wie in der Vergangenheit, ſo auch in der Zukunft den Laien ein leuchtendes Beispiel zu ſein durch ihre Liebe zum Centralverein und ihre eifrige Mitarbeit. Eine herzliche Einladung ergeht auch an die katholischen Lehrer, denen nunmehr die Theilnahme durch die Verlegung der Generalversammlung in die Ferienzeit ermöglicht iſt. Mit ganz beſonderer Herzlichkeit ergeht die Einladung zur Theilnahme an die deutich-amerikanischen Jünglinge und an die katholische Frauenwelt, damit die auf der 56. und 57. Generalversammlung unter ſo großer Begeisterung eingeleiteten Arbeiten zur Organifierung der Frauen und Jünglinge erfolgreich weitergeführt werden kann.

Und noch eins zum Schluß. Noch ſelten zuvor war das Deutschtum in den Ver. Staaten die Zielscheibe von Haß, Schmähung und Verleumdung wie in den verfloſſenen Monaten. Und doch kämpfte es in ehrlicher Ueberzeugung für Wahrheit und Recht, und von dem Bewußtſein getragen, daß es eintrete für die wahre Wohlfahrt unseres Landes. Auch diese Kämpfe werden der Generalversammlung zu New York eine beſondere Note geben, und diese Kämpfe ſollten zudem manchem Läſſigen und Säumigen ein weiterer Anſporn ſein, ſeinen Theil dazu beizutragen, damit die 61. Generalversammlung zu einer der glänzendſten in der an Kämpfen und Siegen ſo reichen Geschichte des Centralvereins werde.

So laſt uns denn der Tagung in New York entgegengehen mit frohem Muth und Gottvertrauen, aber auch mit entschloſſenem Willen zur That und der Begeisterung, die vor Opfern nicht zurückſcheut, da ſie begründet iſt in der Ueberzeugung, daß wir arbeiten zum Heile der Kirche, zum wahren Wohle unseres Vaterlandes und zur Ehre des katholischen Deutschtums.

In der ſicheren Erwartung einer zahlreichen Betheiligung an der nächsten Generalversammlung in New York, N. Y., zeichnet achtungsvoll,

Im Auftrage des Präsidenten,

John D. Juenemann,

Korrsp. und Finanz-Sekretär.

— 0 —

Die katholischen Vereine müssen überall eingreifen, wo es ſich um das zeitliche Wohl der Mitglieder handelt; denn es iſt nicht leicht, einem Menschen zu predigen, der einen leeren Magen hat. Die Unterſtützung der katholischen Männer- und Arbeiterbewegung iſt heutzutage ebenſo nothwendig, als der Bau neuer Kirchen. Darum muß vorab der katholische Priester mit aufmerksamem Auge den ſozialpolitischen Zeitläufen folgen, ſich bereitwillig in den Vorstand der Männer- und Arbeitervereine wählen lassen und nach Kräften für die Pflege des religiöfen Lebens in den Vereinen ſorgen. — F. X. Wezel.

— 0 —

Wahr iſt, daß unser Jahrhundert die Laien in einer Weife zur Vertheidigung der Kirche und zur Unterſtützung des Seelsorgers berufen hat, wie ſie in früheren Jahren unbekannt war. — Historisch-politische Blätter.

Aus den Staatsverbänden.

Bevorſtehende Jahresversammlungen der Staatsverbände.

Katholischer Vereinsbund von Illinois: 24. Generalversammlung vom 4. bis 6. Juni in Springfield.

D. R.-K. Staatsverband von Ohio: 24. Generalversammlung vom 4. bis 6. Juni in Akron.

D. R.-K. Staatsverband von Wisconsin und Obermichigan: 15. (zweijährliche) Generalversammlung vom 11. bis 14. Juni in Racine.

D. R.-K. Staatsverband von Oregon: 1. Generalversammlung am 18. Juni in Mount Angel.

D. R.-K. Staatsverband von Nord-Dakota: 2. Generalversammlung vom 24. bis 26. Juni in Mandan.

D. R.-K. Staatsverband von Süd-Dakota: 6. Generalversammlung im Monat Juni in Emerh.

D. R.-K. Staatsverband von Connecticut: 29. Generalversammlung vom 30. Juni bis 2. Juli in Wallingford.

D. R.-K. Staatsverband von Pennsylvania: 23. Generalversammlung vom 9. bis 11. Juli in Süd-Bethlheim.

D. R.-K. Staatsverband von Texas: 18. Generalversammlung vom 11. bis 13. Juli in Weimar.

— 0 —

Bierundzwanzigste Generalversammlung der Katholischen Union von Missouri zu Cape Girardeau.

(14. bis 16. Mai 1916.)

Die 24. Generalversammlung der Katholischen Union von Missouri, die den diesjährigen Reigen der Staatsverbandskonventionen eröffnete, nahm in der St. Mariengemeinde in Cape Girardeau am 14. Mai mit der üblichen Gründungsversammlung ihren Anfang. Der hochw. Pfarrer der festgebenden Gemeinde E. Pruento fand in seiner Begrüßungsansprache den richtigen Ausdruck für die Gefühle der theilnehmenden Delegaten, indem er daran erinnerte, daß den echten Bürger das Bewußtſein von der Mitverantwortlichkeit und Mitverpflichtung für die Interessen der Gesamtheit innewohne. Hierauf wohnten die Delegaten dem vom hochw. Herrn E. Lemkes von der St. Barbaragemeinde in St. Louis celebrierten Hochamt bei. Die Festpredigt hielt der hochw. P. S. Aubry, S. B. D., über „Die Weltkirche“.

Die Nachmittagsveranstaltungen wurden eröffnet durch einen feſtlichen Umzug durch die Straßen der freundlichen Stadt. An diesen ſchloß ſich eine Massenversammlung im Orpheum-Theater an, in der der Präsident des Staatsverbandes, Herr M. Deak, den Vorſitz führte. Als erſter Redner behandelte Herr Chefredakteur Nikolaus Gonner, Gregoriusritter und Ehrenpräsident des Centralvereins, das Thema „Ver einswesen, Presse und Politik“. Nach ihm ſprach der hochw. P. James A. Murgaugh, Vizekitor des St. Binzenzkollegs, in englisch über „Die ideale Frau“. — Den ersten Konventionstag beschloß zwei Sonderversammlungen für die Frauen und Jünglinge. In der erſteren hielt zunächst der hochw. Herr Ch. van Dorenhouſt einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Organisation der katholischen Frauen. Herr N. Gon-

ner von Dubuque behandelte das gleiche Thema in englischer Sprache. Bei den Jünglingen, Vorsitzender F. Bifp, sprachen der hochw. P. T. F. Levan, C. M., von Cape Girardeau, über die Stellung der Katholiken; Herr L. Albers von Florissant über die Sodalitäten in Landgemeinden und Herr C. Daues, städtischer Rechtsbeistand von St. Louis, über die Vorbereitung der jungen Männer auf die Ausübung ihrer Bürgerpflichten.

Den zweiten Konventionstag leitete ein Hochamt in der St. VinzenzKirche ein, celebriert vom hochw. Herrn van Tourenhout von St. Genevieve. Daran anschließend begann die erste Geschäftssitzung. Die Hauptpunkte der Jahresbotschaft betrafen die Werbearbeit des Agitationskomitees, die Thätigkeit des Legislaturkomitees und der Kommission für soziale Gesetzgebung, die Unterstützung der Kriegsopfer, die Bonifatiusfeier und die Lage des hl. Vaters in Rom. Aus dem Bericht des Sekretärs verdient hervorgehoben zu werden, daß im Laufe des Jahres 13 neue Vereine der Union beigetreten sind. — Die Jünglinge hielten um 11 Uhr eine Sondersitzung ab, in der 26 Delegaten vertreten waren.

Im Laufe des Nachmittags traten die verschiedenen Ausschüsse zusammen. Einzelne von ihnen konnten bereits in der Vollversammlung am Abend berichten. Angeommen wurden in dieser Sitzung die im Laufe des Jahres umgearbeiteten Nebengesetze.

Am Konventionsdienstag las der hochw. Herr F. A. Willmes von St. Charles, Mo., ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes. In der darauf folgenden dritten Geschäftssitzung wurde nach Entgegennahme verschiedener Berichte die Franz von Salesgemeinde in St. Louis als Versammlungs-ort für die nächstjährige 25. Generalversammlung erwählt. Der Ausschuß für Beschlüsse legte einen Theil der Resolutionen vor. Dieselben wurden in der vom Komitee empfohlenen Fassung angenommen. Die hierauf vorgenommene Beamtewahl ergab folgendes Resultat:

Protector — Hochw'ster Erzbischof John F. Glennon, St. Louis, Mo. Kommissarius — Hochwürdiger Msgr. D. J. S. Hoog, St. Louis, Mo. Präsident — Michael Dek, St. Louis, Mo. (5. Termin.) 1. Vizepräsident — William A. Schmidt, St. Louis, Mo. 2. Vizepräsident — Chas. Eschbach, Kansas City, Mo. 3. Vizepräsident — Wm. Benboom, Jefferson City, Mo. Korr. und Fin. Sekretär — Jos. B. Schuermann, St. Louis, Mo. (5. Termin.) Prot. Sekretär — Herman L. Krueger, Jefferson Barracks, Mo. (2. Termin.) Schatzmeister — John F. Droege, Washington, Mo. (20. Termin.) Marshall — C. W. Johannesmeyer, St. Louis. Fahnenträger (Union-Fahne) — Peter Zimmer, St. Louis, Mo. Fahnenträger (Ver. Staaten) — Frank Gram, St. Louis, Mo. Exekutiv-Komitee — John P. Rehme, St. Louis, Mo.; Rudolph Borschen, St. Louis, Mo.; Henry Scheffer, St. Louis, Mo.; Conrad Hug, Kansas City, Mo.; L. Albers, Florissant, Mo. Delegaten zum Central-Verein und der Föderation katholischer Vereine — Jos. B. Schuermann und R. Krüger, beide von St. Louis.

Die Jünglinge wählten den folgenden Vorstand: Präsident — Leon Albers, Florissant. 1. Vizepräsident — Karl Knecht, St. Louis. 2. Vizepräsident — A. J. Umhoefer Jr., St. Louis. Sekretär — Edw.

Knopp, St. Louis. Marshall — Alois Zimmer, Cape Girardeau.

In der letzten Geschäftssitzung am Nachmittag gelangte die dritte Gruppe der Resolutionen, die Sozialreform betreffend, zur Annahme. Interesse rief auch der Bericht der Kommission für Sozialpolitik hervor. Der hochw. Herr Happe lud alle zur Theilnahme an der Bonifatiusfeier in St. Engelbert ein. Einstimmig wurden \$50.00 bewilligt als Stipendium für einen oder zwei Theilnehmer am Sozialen Studienkursus des Centralvereins in Spring Bank. Der Direktor der Centralstelle schilderte in einer kurzen Ansprache die Thätigkeit und das Arbeitsfeld des St. Elisabeth-Settlement des Centralvereins in St. Louis. — Die für das St. Elisabeth-Settlement aufgenommene Kollekte ergab \$45.35. Ein Festessen brachte am Abend die Konvention zum Abschluß.

— 0 —

Der Katholische Vereinsbund von Kansas tagte am 18. Mai in Atchison.

Gemeinschaftlich mit der katholischen Föderation des Staates hat am 18. Mai der D. K.-K. Vereinsbund von Kansas in Atchison seine 10. Jahresversammlung abgehalten.

Die kirchliche Feier am Morgen fand in der Kirche zum hl. Benedikt statt, woselbst der hochw. Benediktinerpater Claudio Enselein das Hochamt celebrierte. P. Thomas Burk, D. S. B., hielt die Festpredigt, die verschiedene ausgezeichnete Regeln und Rathschläge für katholische Vereinsmänner enthielt und bei den Theilnehmern offensichtlich einen tiefen Eindruck hinterließ.

Die erste Geschäftssitzung fand in den Räumen des Carroll-Klub im St. Louis - Kolleg statt. Präsident M. F. F. begrüßte in herzlichen Worten die Theilnehmer und theilte ihnen mit, daß im verflossenen Jahre zwei neue Vereine gegründet worden seien, und zwar in St. Leo und Willowdale im County Kingman. Die beiden Vereine fanden Aufnahme in den Verband. Auf Anregung des hochw. Herrn Th. Burk wurde beschlossen, in jeder Gemeinde und in jedem Verein anzufragen, ob und wie viel dieselben gewillt wären zur Schaffung und zum Unterhalt eines Legislaturkomitees beizutragen. Der Exekutive soll es überlassen bleiben, in dieser Angelegenheit zu entscheiden. In das Vorgehen der Föderation soll sie dabei nicht gebunden sein. Außer den genannten hochw. Herren nahmen noch an der Versammlung theil die Patres Gerhard Heinz und Seb. Weissenberger, beide Angehörige des Benediktinerordens.

In der Nachmittagsitzung legte das Resolutions-Komitee eine Anzahl Beschlüsse vor, die alle zur Annahme gelangten. Sie betrafen den hl. Stuhl, die Stellung zum Sozialismus, die Unterstützung der Centralstelle, die katholische Presse und die außerpolitische Lage der Vereinigten Staaten. Ein in dieser Sitzung gefaßter Beschluß besagt, daß die nächste Jahresversammlung nicht wie bisher gemeinschaftlich mit der Föderation katholischer Vereine, sondern für den Staatsverband getrennt abgehalten werden soll. Als Festort für das nächste Jahr wurde Andale im County Sedgwick ausgewählt.

Die Wahl der Beamten zeitigte das folgende Resultat: Ehren-Präsident, Msgr. B. Schmiehauen, Andale; Geistlicher Beirath, hochw. Thomas Burk, D. S. B.,

t. Benedict's College, Atchison; Präsident, Max C. Hill, Andale, (wiedererwählt); Vizepräsident, Aug. Nefele, Seneca, (wiedererwählt); Sekretär-Schatzmeister, John A. Suelentrop, Colwich, (wiedererwählt). Exekutiv-Komitee: F. Walkenbach, R. No. 5, Leavenworth; Michael Mohr, Colwich, und Math. Kaiser, R. No. 3 Herndon.

— 0 —

Die Konventionstage in Indianapolis.

Die Generalversammlung des St. Joseph-Staatsverbandes von Indiana, die in den Tagen vom 21. bis 23. Mai in der Staatshauptstadt Indiana's abgehalten wurde, war von den angeschlossenen Vereinen stark besucht worden. Dem feierlichen Pontifikalamte, begleitet vom hochw. Herrn Bischof Joseph Chartrand, ging eine kurze Eröffnungsversammlung der Delegaten voraus. Am Schlusse des Amtes pries der Oberhirte in einer kurzen Ansprache die segensreiche Tätigkeit des Staatsverbandes, wobei er besonders die Nothwendigkeit derselben in unseren Tagen hervorhob. Die Festpredigt hielt der hochw. Msgr. Joseph Sventgerath, Rektor des Josephinums in Columbus, O.

Im Cäciliensaale fand am Nachmittage eine sehr gut besuchte deutsche Massenversammlung statt. Über das Thema „Zurück zur Einfachheit“ verbreitete sich längerem Vortrage der erste Redner, P. P. Marke, F. M., von Cleveland, während der hochw. Herr Mayer von St. Louis die Nothwendigkeit und die Tätigkeit der „Katholischen Arbeitervereine“ beleuchtete. Abends 6 Uhr waren die Delegaten und der Klerus und Ehrengäste der lokalen Vereine bei einem Festessen. Während desselben sprach der hochw. Herr Dr. F. S. Bawisk in einem interessanten Vortrage über „Wohltätigkeit und Zwangserziehung“, wobei er im besonderen der Tätigkeit des vom Centralverein in St. Louis unterhaltenen St. Elisabeth-Settlement geachte.

Mit einem Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes, das in der Herz Jesu Kirche abgehalten wurde, begann der zweite Konventionstag. In der gleich darauf abgehaltenen ersten Geschäftssitzung verlas der rührige Präsident H. Sehfried des Verbandes seine Jahresbotschaft, in der er auf das vorflossene Jahr einen Rückblick warf und Vorschläge für die zukünftige Tätigkeit des Verbandes unterbreitete. In der Nachmittagssitzung behandelte der hochw. Herr A. Mayer von St. Louis in einem Reportate das Wirken der Centralstelle während des letzten Jahres. Am Schlusse seiner Ausführungen forderte er zu weitherziger Unterstützung derselben auf. In diesem Wunsche kamen die Delegaten denn auch sofort nach, indem sie reichlich zu einer Hukkollekte beisteuerten. Die Sammlung betrug \$87.25, jedoch wurde sie gemäß eines Antrages auf \$100.00 gebracht. Wie dem Kongress in Washington vorliegende Billern-McGillicuddy, betreffend eine Erweiterung der Unfallentschädigung von Arbeitern im Dienste der Bundesregierung, wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Den in Betracht kommenden Kongressvertretern wurden in diesem Sinne gehaltene Telegramme gesandt.

Die am Abend im Cäciliensaale veranstaltete englische Massenversammlung war wiederum außerordent-

lich gut besucht. Herr Hinley Bell, Sekretär des Bureaus für gesetzgeberische Auskünfte in Illinois, sprach über „Soziale Reformgesetzgebung“ und Herr L. J. Budenz von der Centralstelle in St. Louis über „Das Katholische Laienapostolat.“

Nach einem Dankesgottesdienst begann am Dienstag morgen um 9 Uhr die letzte Geschäftssitzung. Die der Konvention vorliegende Einladung zur Beschäftigung der „Chicago'er Konferenz“, die von den Beamten des Staatsverbandes Pennsylvania des Deutschamerikanischen Nationalbundes auf Ende Mai einberufen worden war, um über die Bildung eines Konferenzausschusses aller deutschamerikanischen Vereinigungen zu berathen, wurde glatt abgelehnt. Auch gelangten in dieser Sitzung die vom Resolutionskomitee der Versammlung empfohlenen Beschlüsse zur Annahme. Vom päpstlichen Delegaten Msgr. Bonzano in Washington war ein in herzlichen Worten gehaltenes Beglückwünschungstelegramm eingelaufen, das große Freude unter den Delegaten hervorrief.

Bei Bannahme der Beamtenwahl erklärte Präsident Sehfried, daß er von seinem Amte, das er nun schon 5 Jahre bekleide, zurückzutreten wünsche. Trotzdem wurde er wieder einstimmig zum Präsidenten des Staatsverbandes erwählt. Die übrigen Beamten für das kommende Jahr sind: John Scheidel, Terre Haute, 1. Vizepräsident; Dr. A. W. Miller, Indianapolis, 2. Vizepräsident; J. B. Koesters, Indianapolis, Sekretär; J. George Diehl, Evansville, Schatzmeister; Kommissarius, Rev. Ferdinand Mayer, Terre Haute; Geistliche Beiräthe: Hochw. Msgr. J. S. Dechtering, St. Wayne, und Rev. Anthony Scheideler, Indianapolis. Dr. A. W. Miller und Fred. J. Laker, letzterer als Vertreter der Jünglingsabtheilung, wurden als Delegaten zur Jahresversammlung des Centralvereins, die heuer in New York tagt, erwählt.

Terre Haute wurde als Konventionsort für 1917 gewählt.

— 0 —

Von der Jahresversammlung in Ohio.

Der Staatsverband von Ohio wird in den Tagen vom 4. bis 6. Juni in Akron seine 18. Generalversammlung abhalten. Der dortige Festausschuß hat eine kurzgefaßte Einladung ausgeschickt an die deutsche katholische Geistlichkeit und die deutschen katholischen Vereinsmänner. Dem Aufruf ist ein kleines Doppelblatt beigelegt, das das Programm und die Hotelpreise enthält. Der Aufruf ist unterzeichnet vom geistlichen Beirath Jos. M. Paulus, vom Präsidenten Fr. Kobetits und vom Sekretär R. Eisenhart des Festausschusses.

An die Jünglingsvereine, die der Junior Catholic Union of Ohio angegeschlossen sind, ist eine eigene Einladung ergangen. Das unterzeichnende Komitee besteht aus den Herren Linus G. Weh von Cleveland, Vorsitzender, G. Newkome von Akron, Schatzmeister, und J. P. Battes von Cleveland, Sekretär.

— 0 —

Die erste Staatsverbandsversammlung in Oregon.

Ein vom hochw. Generalvikar F. Rautv. Kommissarius des im Frühjahr gegründeten Staatsverbandes von Oregon, unterschriebener Aufruf lädt alle deutschen katholischen Vereinsmänner des Staates Oregon zur Theilnahme an der auf den 18. Juni anberaum-

ten ersten Generalversammlung des genannten Verbandes ein. Der Aufruf richtet sich zugleich an alle deutschen Katholiken Oregons und der Nachbarstaaten überhaupt, um sie für die große allgemeine Sache des katholischen Deutschthums zu gewinnen. Eine der Hauptaufgaben der Tagung soll die Sammlung der zerstreuten Kräfte und ihre Festlegung auf ein bestimmtes gemeinsames Programm sein.

0

Zweite Generalversammlung in Nord-Dakota.

In einem Mitte Mai veröffentlichten Rundschreiben kündigt der Vorstand des jungen Staatsverbandes von Nord Dakota die Abhaltung des diesjährigen Katholikentages und der Generalversammlung des Verbandes an. Sie finden beide gemeinsam statt in den Tagen vom 24. bis 26. Juni, und zwar in Mandan.

In dem Aufruf zur Theilnahme an den Verathungen und Feierlichkeiten heißtt es an einer Stelle:

„Obwohl uns die göttliche Weisung aus verschiedenen Ländern in diesem großen Staate zusammengeführ hat, haben wir doch alle denselben Glauben und sprechen dieselbe Muttersprache. Wohlan! Es gilt, unsere höchsten Güter auf Erden zu schätzen und zu schützen. Dies können wir nur dann mit Erfolg, wenn wir einig sind und auch nach außen vor der Welt unsere Einigkeit zeigen.

Wenn sogar ein heiliger Paulus (Röm. 1.), das Bedürfnis empfand, nicht blos „durch Mittheilen von geistiger Gabe“ seine „Glaubensgenossen zu stärken“, sondern „selber durch den gegenseitigen Glauben getrostet zu werden“, so werden wir Katholiken, die wir weit über diesen Staat hin zerstreut leben, es auch nöthig haben.

Wir leben in einer ernsten Zeit! Von allen Seiten werden wir unseres Glaubens, sowie unserer Herkunft wegen angefeindet. Es gilt, uns zu sammeln und gemeinsam den Angriffen die Stirne zu bieten. Erst dann wird der einzelne Mann und der einzelne Verein den richtigen Posten einnehmen und in Mannesmuth zu vertheidigen wissen. „Ein Bruder, der von seinem Bruder unterstützt wird, ist wie eine feste Stadt,“ sagt der heilige Geist.

Einheit ist eines der Kennzeichen unserer heiligen Kirche. Gerade bei Katholikentagen soll diese nicht blos uns selbst zum Bewußtsein kommen, sondern auch den Andersgläubigen vor Augen geführt werden. Eine zahlreiche Theilnahme am Katholikentage wird somit ein furchtloses öffentliches Bekenntnis unseres Glaubens sein.“

0

Bon den Vorbereitungen in Pennsylvania.

Anfangs Mai hat der Vorstand des Staatsverbandes von Pennsylvania den üblichen Aufruf zur Theilnahme an der bevorstehenden Generalversammlung in Süd-Bethlehem erlassen. Es wird darin zunächst darauf hingewiesen, daß am Festorte die Vorbereitungen für die Tagung schon rüttig vorangeschritten sind. Sodann werden die hochw. Herren ersucht, als geistige Führer des Volkes sich zahlreich an der Versammlung zu betheiligen, sowie darauf zu achten, daß die Vereine nur solche Vertreter senden, denen das Interesse und das Gedeihen des Staatsverbandes auch wirklich am Herzen liegt. Dann heißtt es weiter: „Wir leben in einer großen ernsten Zeit. Unsere Heldenbrüder in der alten Heimat geben uns das herrlichste Beispiel von heroi-

schem Opfersinn, von unvergleichlicher Tüchtigkeit und energischer Thatkraft. Zeigen wir uns ihrer würdig! Der Krieg bringt auch unserem Lande Probleme, deren Lösung wir mitarbeiten müssen. Die traurige Lage des hl. Stuhles und der Kirche im Mexiko erheischen unsre volle Aufmerksamkeit. Die Feinde von Religion und Ordnung sind ebenso eifrig an der Arbeit wie je zuvor. Weitere schwere Kämpfe und große Prüfungen stehen den Katholiken und Deutschamerikanern bevor. Unsere Brüder drüben haben nur durch Jahre ernstlich betriebener Organisation und Schulung sich jene Tüchtigkeit erworben, die sie jetzt im Kampfe um ihre Existenz unüberwindlich macht. Auch wir müssen mehr als bisher alle unsere Kräfte sammeln, organisieren und schulen. Die bevorstehende Konvention soll gerade in dieser Richtung wirken, soll eine Musterung der Kräfte, eine Schule und Feldübung sein. Da wollen wir unter Anleitung bewährter Führer Stellung nehmen zu den zeitbewegenden Fragen und ein augenfälliges Zeugnis ablegen von unserer Einheit und Treue.“

Die Einladung schließt mit der Aufforderung zur Weckung des Interesses an der Tagung in Bethlehem und zur Erflehung der Hilfe von oben. Sie ist unterzeichnet vom Präsidenten Hermann Spiegel, vom geistlichen Beirath Theodor Hammelk und vom Sekretär John Wiesler Jr.

0

Halbjährliche Sitzung der Exekutive des Staatsverbandes des Texas.

Am Dienstag, dem 2. Mai, hat das Exekutivkomitee des Staatsverbandes Texas in der St. Josephsschule zu San Antonio seine halbjährliche Versammlung abgehalten. Den Vorsitz führte der Präsident des Staatsverbandes, Herr Joseph Jakobi, von New Braunfels. Der Bericht des Schatzmeisters weist eine Summe von \$1,096.25 auf, die von dem Verbande für die Kriegsnothleidenden in Deutschland und Österreich-Ungarn gesammelt wurden. Als Mitglieder des Legislativkomitees wurden ernannt die Herren: Abgeordneter Edw. H. Lange, F. P. Pfeiffer und H. J. Menger. Die diesjährige Generalversammlung des Staatsverbandes wurde auf die Tage vom 11. bis 13. Juli festgesetzt. U. a. soll die Generalversammlung auch angegangen werden, den Centralverein für 1918 nach San Antonio einzuladen. Mehrere Vereine, ein Männerverein, sowie ein Frauen- und ein Jungfrauenverein, werden auf der Konvention in den Staatsverband aufgenommen werden.

0

In der Industriestadt Mühlhausen im Elsaß hat eine stark ausgebauten Vereinsorganisation die wirtschaftliche und politische Stellung der Katholiken sehr gefräftigt. Sie besitzen eine Genossenschaftsbäckerei, eine Konsumgesellschaft, eine Krankenkasse, ein Arbeitsnachweisbüro, eine Darlehns- und Sparbank. Der wachsende Einfluß auf das öffentliche Leben zeigt sich in der Thatstache, daß, wo vor mehreren Jahrzehnten kein einziges Stadtratsmitglied katholisch war, nunmehr beinahe regelmäßig der ganze Stadtrath katholisch ist.

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Die Chicagoer in Grosse Point.

Die vom Chicagoer Distriktsverband am 1. Mai-
vintage in Grosse Point abgehaltene Massenver-
mmlung war vom besten Wetter begünstigt und da-
r auf ungewöhnlich stark besucht. Von Wilmette aus-
gen etwa 500 Männer in geschlossenen Reihen zur
Josephskirche in Grosse Point. Die dortigen Ver-
treter bildeten vor der Kirche Spalier. Der Gemeinde-
rat erwies sich als zu klein, alle Theilnehmer zu fas-
sen. Folgende geistliche Herren waren zugegen: Rev.
J. M. Netstraeter, Msgr. Ed. Battmann, Rev. Joz.
Vodams, Rev. D. Strehl, Rev. A. G. Mescher, Very
Rev. Aubry, S. B. D., und Rev. F. Markert, S. B. D.
Der Festpräsident Herr Peter J. Schaefer, eröffnete
die Versammlung mit einem herzlichen Willkommngruß
und stellte alsdann den Präsidenten des Distrikts-
verbandes vor, Herrn Michael Walsdorf, welcher die
Führung der Versammlung übernahm. Nachdem dann
der hochw. Herr Netstraeter als Pfarrer der Gemeinde
die Anwesenden willkommen geheißen, sprach der
hochw. P. Aubry, S. B. D., über die katholische Kirche
und Weltkirche. Ihm folgte Msgr. Battmann, welcher
in englischer Sprache über die Gefahren, die der Re-
ligion und der Kirche drohen, sich verbreitete. Herr
J. Karowski, ein Mitglied des D.-B., behandelte
darauf in seiner Rede das Thema: „Katholische Rück-
wändigkeit“, und Herr Michael J. Gerten sprach über
die Central-Stelle und deren Wirken. Ein gemein-
wohltägliches Abendessen mit nachfolgender Unterhaltung
schloß den Tag.

— 0 —

Quartalversammlung des Distriktsverbandes von Central - Illinois.

Einen erfolgreichen Verlauf hat die letzte Viertel-
jahresversammlung des Distriktsverbandes von Cen-
tral - Illinois genommen. Dieselbe tagte in der St.
Jakobusgemeinde zu Decatur. Von auswärts waren
sonders starke Abordnungen aus Springfield,
Loomington, Lincoln, Deonce, Carlinville, Litchfield,
Metersburg und New Berlin erschienen. In der 8 Uhr-
stunde hatten die Mitglieder des St. Jakobusvereins die
Communion empfangen. Um 10 Uhr 45 celebrierte
der hochw. Herr F. J. Ostendorf, Pfarrer der fest-
benden Gemeinde, ein feierliches Hochamt. Die Pre-
digt hielt der hochw. P. Bruno Hagpiel, S. B. D.,
über das Laienapostolat.

In der Geschäftssitzung wurde u. a. die Frage in
jährendem Sinne entschieden, ob auch nichtdeutsche ka-
tholische Frauen Mitglieder des Frauenbundes werden
dürften. Auch wurde eine Kollekte zum Besten der
Centralstelle aufgenommen.

Die gut besuchte Massenversammlung stand unter
dem Vorsitz des Präsidenten des Verbandes, Herrn
os. Schmidt von Springfield. Die erste Rede hielt
Herr Finley Bell, Sekretär des staatlichen Bureaus
für gesetzliche Auskünfte. Er sprach über „Catholic
Citizenship“. Nach ihm verbreitete sich in deutscher
Rede der hochw. Herr B. Wubbe über die „Ursachen
des Weltkrieges und die richtigen Heilmittel“. Herr
Ludwig Schuermann sprach dann noch über die Frauen-

frage und Herr Peter Gaa über die bevorstehende
Staatsverbands - Konvention.

Die St Bonifatius - Pfarrgruppe des
Volksvereins von Philadelphia hat am Nach-
mittage des letzten Sonntag im April ihre regelmäßige
Vierteljahresversammlung abgehalten. Eine englische
und eine deutsche Rede fanden gute Aufnahme bei den
Anwesenden.

— 0 —

Maiversammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Missouri.

Im Gollersaal zu St. Louis fand am 1. Mai
unter dem Vorsitz des Herrn M. Dek die regelmäßige
Monatsversammlung des Distriktsverbandes No. 1
der Katholischen Union von Missouri statt. Der hochw.
Herr A. J. Happe berichtete über die Vorbereitungen
zur Bonifatiusfeier. Auf Antrag wurde beschlossen,
den hochw. Clerus zu ersuchen, in ihren Gemeinden
auf die Sammlung für den hl. Vater und die Central-
Stelle bei der Feier aufmerksam zu machen. Weiter
wurde beschlossen, sich an der städtischen Reinigungs-
Kampagne zu beteiligen. Präsident Dek berichtete,
daß eine Sitzung des Komitees für das St. Elisabeth-
Settlement stattgefunden habe, und er eine Liste von
Vertretern der verschiedenen Gemeinden aufstellen
werde, um durch ihre stetige freiwillige Beiträge
für das Settlement zu erlangen. Sodann berichteten
Herr Louis Budenz vom Gesetzgebungs-Komitee und der
hochw. Herr A. Maher vom Agitation-Komitee. Mit
einer längeren Befprechung verschiedener Konventions-
Angelegenheiten kam die Versammlung zum Abschluß.

— 0 —

Halbjährliche Versammlung des Distriktsverbandes für das County Clinton in Illinois.

In Damiansville fand am Ostermontag in der
dortigen St. Damiansgemeinde die halbjährliche Ver-
sammlung des Distriktsverbandes für das County
Clinton des Katholischen Vereinsbundes von Illinois
statt. Eine stattliche Anzahl geistlicher Herren nahm
an derselben teil. Neben dem Kommissarius des Ver-
bandes, B. Peters von Albers, waren noch zugegen die
hochw. Herren D. Meier, Pfarrer der Festgemeinde,
G. Toennis (New Baden), J. Van de Riet (German-
town), A. Kaercher (Beebe), J. Reim (Bartelso), B.
Gilgenberg (Beckemeyer) und W. Hoff, Sohn des Ver-
bandspräsidenten. Hochw. Meier kennzeichnete in tre-
fenden Worten die Nothwendigkeit der Katholikentage
in unserer bewegten Zeit. Er beleuchtete auch die Lage
der Vereinigten Staaten gegenüber den Wirren in
Mexiko und dem Weltbrand in Europa.

Nach einer kurzen Geschäftssitzung sprach Herr
Lehrer P. L. Goetz von Bartelso in längerer Rede
über das Thema „Der praktische Katholik als Vereins-
mann und Erzieher“. „Der junge Mann und die so-
ziale Tätigkeit“ bildete den Gegenstand der Ausfüh-
rungen des hochw. Herrn G. Toennis von New Baden.

— 0 —

Eine soeben ausgesandte Einladung des St. Jo-
sephsvereins von W i n d t h o r s t in T e x a s kündigt
die Abhaltung einer Bezirksversammlung am 24. Mai
an. An derselben sollen sich die Vereine des nördlichen
Bezirks des Staatsverbandes Texas beteiligen.

Bischof Janissen-Distriktsverband.

In der St. Heinrichsgemeinde zu East St. Louis fand am 7. Mai die regelmäßige Versammlung des Bischof Janissen-Distriktsverbandes des Katholischen Vereinsbundes von Illinois statt. Pfarrer F. G. Bergmann celebrierte am Morgen ein feierliches Hochamt, in dem P. Printen, C. S. R., die Festpredigt hielt. Bereits vor dem Hochamt war eine Sitzung der Executive abgehalten worden. Im Laufe des Tages fanden dann drei Geschäftssitzungen statt, die erste nach dem Hochamte, die zweite nach dem Mittagessen und die dritte nach der Maiandacht. Präsident H. G. Reis leitete die Verhandlungen, aus denen das folgende hervorgehoben sei: Gutheizung von Depechen an die Kongressvertreter gegen das Hineinziehen der Vereinigten Staaten in den Krieg, Verlesung der Jahresbotschaft durch den Präsidenten Reis, Namensaufruf der Delegaten (41), Aufnahme des St. Vinzenzvereins von Belleville in den Verband, Annahme der Beschlüsse etc.

Die Beamtewahl hatte folgendes Ergebnis: Jos. Schaefer, Belleville, Präsident; Andreas Bittel, East St. Louis, erster Vizepräsident; John Ar. Edwardsville, zweiter Vizepräsident; Hermann Lugge, Belleville, prot. Sekretär; Anton Guade, East St. Louis, Finanzsekretär (wiedererwählt); Wm. Brand, Columbia, Schatzmeister, (wiedererwählt); Adolf Burghert, East St. Louis, Peter Leuck, Mitchell, und Wm. Feldmann, Belleville, Executive.

Mit einer kurzen Ansprache des neuen hochw. Kommissärius kam die letzte Geschäftssitzung zum Abschluß.

In der allgemeinen Katholikenversammlung nachmittags trat als erster Redner Herr F. Bergmann von Bartelso auf. Er sprach über das Wesen und die Bedeutung der christlichen Familie. Ihm folgte als zweiter Redner Herr A. Brockland, Vertreter der Centralstelle, der sich über Settlements und ihre Aufgaben verbreitete. Beiden Rednern wurde reichlicher Beifall zu Theil. Zum Schlusse forderte der Präsident des Katholischen Vereinsbundes, Herr A. Selzer, die Anwesenden zu reger Beteiligung an der Jahresversammlung in Springfield auf.

— 0 —

Deutscher katholischer Verband von Baltimore.

Der deutsche katholische Verband von Baltimore und Umgegend hat am Sonntag, dem 30. April, seine regelmäßige vierteljährliche Generalversammlung abgehalten. Sie fand diesmal statt im Saale der St. Michaelsgemeinde. Den Vorsitz führte Herr P. Prodoehl, Präsident des Verbandes. Herr Ludwig Mahr von Philadelphia hielt einen Vortrag über „Die Presse und der Krieg.“

— 0 —

Executive in Peoria.

Die Executive des Distriktsverbandes von Peoria in Illinois hat am Sonntag, dem 30. April, in Peoria eine Sitzung abgehalten. 20 Mitglieder des Ausschusses nahmen an derselben theil. Ein Vorschlag wurde gutgeheissen, zur Staatskonvention in Springfield am 4. Juni in einem Sonderzug zu fahren. Man erwartet, daß die hiesige Delegation zusammen mit den Theilnehmern von Peoria, Metamora und Henry 300 Personen stark sein wird.

Katholikenversammlung in Ottawa, Ill.

Zu der am 21. Mai in Ottawa abgehaltenen Versammlung des Distriktsverbandes für das County O-Salle in Illinois wohnten außer den Ortsangehörsene starke Vertretungen aus Streator, Peru und La Salle bei. Die Versammlung stand unter dem Vorsitz des Präsidenten N. Bohler. Die Redner waren der hochw. Herr A. Miller, Doktor der Theologie, von Chicago, Anwalt H. M. Kelly von Ottawa und Richter M. E. Gerten von Chicago. Letzterer sprach über das Wirken der Centralstelle, während Dr. Miller das Thema „Religion und das Verhältnis zwischen Staat und Kirche“ behandelte.

— 0 —

Distriktsverband Chicago.

Unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Waldorf hat die Executive des Chicagoer Distriktsverbandes am 1. Mai im dortigen Auditoriumhotel die regelmäßige Monatsitzung abgehalten. Die Beitrittserklärung zweier Frauenvereine wurde angemeldet. Aufgenommen in den Verband wurden nach Mittheilung des Herrn Verend die folgenden Vereine: St. Rose von Lima Jungfrauen-Verein, 67 Mitglieder; Schiachyntha-Hof No. 397, W. C. O. F., 93 Mitglieder; St. Gertruds-Zweig No. 457, W. C. B. A., 119 Mitglieder; Christliche Mütter-Verein St. Anna, 14 Mitglieder.

— 0 —

Lokalverband New York.

Die letzte der großen Winterversammlungen, der New Yorker Lokalverband zur geistigen und religiösen Hebung seiner Mitglieder im Laufe des letzten Winters veranstaltet hat, hat Ende April im Saale der St. Josephs-Gemeinde stattgefunden. Sie stand unter der Leitung des Präsidenten W. Knapp. Als erster Redner sprach Herr Dr. Joseph Rummel über „Die katholische Frau und ihre soziale Tätigkeit“. Nachdem sodann Herr Prof. F. M. Schirp der Idee der Einzelmitgliedschaft das Wort geredet, verbreitete sich Herr Anwalt A. G. Koelble über den am 4. Juni stattfindenden „American Liberty Day“, dessen Zweck er erläuterte. Die Versammlung war u. a. auch besucht von gesamten Vorstand des katholischen Frauenkomitees des letzten Kriegshilfsbazars.

* * * *

Die in der Jahresversammlung des New Yorker Lokalverbandes abgehaltene Beamtewahl hatte das folgende Ergebnis: Geistlicher Berather, Msgr. Galli Bruder; Präsident, Wm. Kapp; 1. Vize-Präsident, Julian Klauer; 2. Vize-Präsident, Joseph Albrecht; 3. Vize-Präsident, John Henrich; Protokoll- u. Korresp. Sekretär, Emil Diez; Finanz-Sekretär, Frank L. Reinhart; Schatzmeister, Herman Weiden; Marschall, Edmund Moschel; Bibliothekar, Fred Bergmüller.

— 0 —

Am 9. Mai hat der unter den Studenten des St. Pauler Seminars gegründete Paulusverein sein erstes Jahr abgeschlossen. Der vornehmste Zweck dieses jungen Vereins ist die Pflege der deutschen Sprache. Im Laufe des Jahres wurden 10 Versammlungen abgehalten, in denen Vorträge über naturwissenschaftliche, soziologische und philosophische Fragen gehalten wurden.

Lokalverband Brooklyn.

Die Jahresversammlung des Lokalverbandes Brooklyn hat am letzten Sonntag im April unter starker Beihilfung der Mitglieder stattgefunden. Die Beamten sowie verschiedene Ausschüsse berichteten über die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit. Besonderes Interesse erregte die Mittheilung, daß der Verband seit der Einführung der sogenannten "Penny"-Kollektien vor anderthalb Jahren der Centralstelle als Resultat derselben \$ 459 hat überweisen können. Gewiß ein Zeichen, daß die Brooklyner Vereine und die Besucher der vom Verbande veranstalteten Vortragsabende überzeugt sind von dem Nutzen der Centralstelle für die Vereinsbewegung. Die Beamtenwahl hatte das folgende Resultat: Adam Galm, Präsident; John Roethlein und Gregor Kunkel, Vize-Präsidenten; Joseph F. Dehler, Sekretär; Joseph Mielich, Schatzmeister; Nikolaus Diez, Rechtsbeirath; John Schenk, Bibliothekar; A. J. Bennett, Fahnenträger; Joseph Strohschmitter, Marshall.

— 0 —

Stadtverband St. Paul und sein Arbeitsnachweis-Bureau.

Trotz widriger Umstände war die Maierversammlung des St. Pauler Stadtverbandes von einer stattlichen Anzahl Vereinsmänner besucht. Herr J. V. Pohl verlas den Bericht des Arbeitsnachweisbüros. Laut demselben wurde 16 Männern lohnende Arbeit durch das Bureau verschafft, und ließen auch einige Dankesbriefen ein, in welchen die Arbeitsuchenden dem Bureau ihre Zufriedenheit und Dankbarkeit ausdrückten. Insgesamt waren 40 Arbeitsangebote eingelau-fen, und es konnten nur 16 befriedigt werden, da sich nicht mehr Arbeitslose gemeldet hatten. Der Präsident legte den Delegaten ans Herz, in ihren Vereinen diese Sache besser bekannt zu machen und den arbeitslosen Mitgliedern zu empfehlen, ihre Namen bei dem Bureau eintragen zu lassen. Nach einer längeren Aus- sprache über die St. Bonifatiusfeier wurde beschlossen, daß sämtliche Vereine am Sonntag, den 4. Juni, gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gehen sollen, und am Abend desselben Tages wird in der Vereinshalle der Herz Jesu-Gemeinde eine allgemeine Bonifatiusfeier veranstaltet werden.

— 0 —

In einem im Laufe des letzten Monats veröffentlichten Bericht über die Tätigkeit des Katholischen Sängerbundes von New York im verflossenen Vereinsjahre wird auf die enge Verbindung dieser Organisation mit dem Centralverein hingewiesen. An den Bestrebungen des New Yorker Lokalverbandes hat der Sängerbund stets den lebhaftesten Anteil genommen und sowohl durch regelmäßige Delegatenentsendung wie durch Liedervorträge nicht wenig zu den Erfolgen des Verbandes beigetragen.

— 0 —

Der Ketteler-Klub von Chicago hat in seiner letzten Monatsitzung dem Fonds für das Studienhaus Ketteler, das der Centralverein in Chicago zu bauen gedenkt, einen weiteren Beitrag von \$20.00 überwiesen.

Von der Frauen- und Junglingsbewegung.

Wisconsiner Frauenbund trifft Vorbereitungen für 1. Jahresversammlung.

Zusammen mit dem D. R. R. Staatsverbande von Wisconsin und der Gonzaga-Union wird in den Pfingsttagen in Racine auch der D. R. R. Frauenbund von Wisconsin tagen. Es wird das die erste Generalversammlung des Bundes sein. Eine im Mai veröffentlichte Einladung wendet sich an die katholischen Frauen und Jungfrauen des Staates mit der Bitte, sich möglichst zahlreich an dieser Konvention zu beteiligen. Für ihre freie Einquartierung bei katholischen Familien der Stadt Racine wird das dortige Lokalkomitee Sorge tragen.

* *

In Sheboygan hat im Leosaale der dortigen St. Peter Clavergemeinde unter dem Vorsitz des Herrn Peter Mannebach am 30. April eine große Versammlung in Sachen des Katholischen Frauenbundes von Wisconsin stattgefunden. Ansprachen hielten der hochw. Herr P. Raphael Wittig, S. D. S., von St. Nazianz, geistlicher Beirath des Bundes, sowie die Herren Adolph Weber von Racine, Ehrenpräsident des Centralvereins, und August Springob von Milwaukee, Sekretär des Centralvereins. Außer diesen sprachen auch noch verschiedene Beamtinnen des Frauenbundes.

— 0 —

Massenversammlung des Clevelandener Frauenbundes.

Im Auditorium der St. Michaelspfarrei von Cleveland hat am Sonntag, dem 21. Mai, eine Massenversammlung des dortigen Katholischen Frauenbundes stattgefunden. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Es gab ein hübsches musikalischs Programm; doch vereinigte sich das Interesse hauptsächlich auf die Reden, die den Pflichten der katholischen Frau für das Gemeinwesen, die Kirche und die Familie gewidmet waren. Frau Adeline Bosack aus Pittsburgh, Präsidentin des nationalen Frauenbundes, überbrachte dem neuen Zweige die Wünsche des ganzen Verbandes. Frau Elisabeth Moranz-Hirschauer, Präsidentin des Frauenbundzweiges, sprach die Hoffnung aus, daß die starke katholische Organisation auch in Cleveland kräftig Wurzeln schlagen möge. Pfarrer John A. Schaf- feld setzte darauf kurz und übersichtlich die Ziele des Frauenbundes auseinander. Hochw. Pater S. J. S. Betten, S. J., sprach im allgemeinen darüber, welche Aufgaben ein Frauenverein an einem Orte zu erfüllen hat. "Die Frau in ihrer Wohlfahrts- und Gesellschaftsstellung" lautete das Thema, das hochw. August M. Hackert, S. J., in ergreifender Weise behandelte. Weitere Reden hielten Pfarrer Nikolaus Pfeil, Rektor der St. Peterskirche, und John M. Sulzmann.

— 0 —

Sonntag, den 21. Mai, hielten der Frauen- und Jungfrauenverein der St. Marienpfarrei von Burlington, Wis., im Laufe des Nachmittags eine gemeinsame Versammlung ab, in der der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S., eine prächtige Ansprache hielt. Später schlossen sich beide Vereine dem Katholischen Frauenbund von Wisconsin an und erwählten Delegatinnen zur 1. Generalversammlung des Bundes in Racine.

Gonzaga Union of the Central Verein.

INVITATION

To the Reverend Clergy, The Spiritual Directors, Officers and Members of the Young Men's Sodalities and Young Men's Organizations, affiliated with the Gonzaga Union of the Central Verein.

The time for preparation for the 61st annual convention of the Central Verein rapidly approaches. Sessions will be held in the city of New York, August 20th to 24th. At the same time the Gonzaga Union (Junior Section) of the Central Verein, will hold its sessions. The Gonzaga Union was organized at the convention in Buffalo, in 1913, and has through its efforts for the past three years, worked a very wholesome influence upon the activities of the societies affiliated with it. It is desired at this convention to expand upon the work begun at Buffalo, and carried on thus far through the Pittsburg and St. Paul conventions.

Sessions of the New York Staatsverband and the American Federation of Catholic Societies will also be held in New York at the same time.

It is much to be desired therefore, that the various sodalities and the young men's organizations will accredit to this convention as delegates, their best men, men of ability, who have the interest of their societies and the Catholic Cause at heart and are willing to make sacrifices therefor.

Let us urge you therefore, to send to this convention as many young men as possible, to the end that by our efforts in the common cause, we may renew our enthusiasm and our desire to take part in the activities of the Central Verein's program and the Catholic Lay Movement.

We hope particularly to be honored this year more than ever before with the presence of the clergy, especially the younger clergy and the spiritual advisers of sodalities and young men's sodalities.

JAMES H. ZIPF,

President, Gonzaga Union of the C. V.

LINUS G. WEY,

Secretary, Gonzaga Union of the C. V.

— 0 —

An die Jünglinge New Yorks

richtet der Präsident des dortigen Staatsverbandes C. V. Korz die folgenden beherzigenswerthen Worte:

Jünglinge des Staates New York! An Euch richtet man die Aufforderung, daß Ihr Euch einreihen laßt in die Jungmannschaft des katholischen Heereskörpers.

Man will Euch schulen zum Kampfe gegen Unvernunft und Anmaßung; man will Euch anleiten, die Grundsätze und Lehren der katholischen Wahrheit in Euch zu erhalten und zu festigen; man will Euch heranbilden zu tüchtigen amerikanischen Bürgern, die dem Sirenenruf politischer Demagogen widerstehen können.

Wollt Ihr dem Ruf folge leisten? Wollt Ihr in die Fußstapfen Euerer Vorfahren treten? Wollt Ihr Euch schulen lassen, um fähig zu sein, als echte katholische Männer den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht zu führen?

Wir Männer in den Reihen des Central-Vereins können nur wünschen, Euch mit uns vereint zu sehen.

Sr. Excellenz, der Apostolische Delegat, begrüßte mit den herzlichsten Worten die Jünglingsbewegung im Central-Verein. Der hochwste Erzbischof Meissner, die hochwsten Bischöfe Schrembs und Busch und viele andere kirchlichen Würdenträger haben in Ansprachen wiederholt auf die Nothwendigkeit der Herbeiziehung unserer jungen Männer hingewiesen.

Nun mag man die Frage aufwerfen, warum die deutschen Jünglinge eine Separatvereinigung bilden sollen.

Es hat das seinen guten Grund. Die Mischung des Deutschen mit anderen Nationalitäten hat für den Deutschen gewöhnlich den Nachtheil, daß er sich seiner Charaktereigenschaften entledigt. Wir sehen das täglich. Deutsche Gründlichkeit, deutscher Fleiß, deutsches Organisationstalent und deutsche Beharrlichkeit sind aber zur Durchführung der Arbeit unseres Central-Vereins unerlässlich. Damit in unseren Jünglingen diese Eigenschaften erhalten bleiben und gestärkt werden, ist es nothwendig, sie zunächst unter ihresgleichen zu lassen. Und sollte auch der Gebrauch der deutschen Sprache aufhören müssen, das deutsche Wesen muß erhalten bleiben.

So möge denn die Herbst-Versammlung auch in dieser Hinsicht eine fruchtbare werden. Der Ruf unseres Central-Vereins möge besonders unter den angeschlossenen Jünglings-Vereinen der Heitstadt, daneben aber auch bei allen Jünglingen deutscher Abkunft lauten Wiederhall finden. Unsere jungen Männer sollten von der Ehrenpflicht der Mitarbeit durchdrungen sein und sich mit freudigem Stolze in die Reihen derer stellen, die unter der Devise arbeiten:

„Für Gott, Kirche und Vaterland!“

Dann können wir der Zukunft ruhig entgegen gehen.

— 0 —

Ein neuer Jünglingsverein in St. Paul.

Dem Bemühen des hochw. Herrn A. Oguln und seiner Kapläne ist es gelungen, in der St. Agnesgemeinde zu St. Paul, Minn., einen Jünglingsverein zu organisieren, dem sich bereits 60 junge Leute angeschlossen haben. Der Verein erhielt den Namen „St. Xavier's Jünglingsverein“ und steht unter der Leitung des hochw. Herrn Freisleben. Die Beiträge wurden auf 25 Cents den Monat festgesetzt. Der St. Antoniusverein und der St. Agnes - Försterverein haben für den neuen Verein namhafte Geldbewilligungen gemacht.

— 0 —

Starker Zuwachs für den St. Josephsverein in New Ulm, Minn.

In der letzten Monatsversammlung des St. Josephs-Unterstützungsvereins von New Ulm in Minnesota konnte die Aufnahme von 10 neuen Mitgliedern vorgenommen werden. Wie es in einem von dort stammenden Berichte heißt, gehören die neuen Mitglieder sämtlich noch dem jungen Elemente an, so daß sie für den Verein in der Zukunft eine starke Stütze zu werden versprechen.

— 0 —

Der Volkssverein von Philadelphia hat aus Anlaß seiner Charterbewilligung am 16. Mai einen Kongress veranstaltet.

Sonstiges aus dem Vereinsleben.

Die Wohlthätigkeit deutscher Katholiken.

Wir haben schon verschiedentlich auf die Freiigkeit hinweisen können, deren sich die deutsch-amerikanischen Katholiken bei den in einer Reihe von Großstädten veranstalteten Kriegshilfsbazars befleißigt haben. Sowohl in New York wie in St. Louis und Milwaukee haben sie sich durch ihre starke Beteiligung an diesen menschenfreundlichen Unternehmungen hervorgethan. Dasselbe ist nun auch in Philadelphia der Fall gewesen. Wie man uns von privater Seite mitteilt, haben die neun deutschen katholischen Gemeinden, die sich dort am Bazar beteiligten, in 6 Wochen nahezu \$25,000 einkoffert. Davon entfallen auf die Gemeinde des hochw. Herrn Pfarrers Hammelk allein 3,500, und das, obwohl in dieser Pfarrei in letzter Zeit ungewöhnlich große Summen für kirchliche Zwecke aufzutreiben waren. Auch in Buffalo und Detroit haben sich die deutschen Katholiken bei ähnlichen Veranstaltungen durch ihre aktive Theilnahme und Freiigkeit ausgezeichnet. Bedeutet man zudem, daß die Sammelliste des Finanzsekretärs des Centralvereins die \$60,000 aufweist und die deutschen Katholiken auch zum Hilfsfonds für die sibirischen Kriegsgefangenen kräftig beigefeuert haben, und ferner, daß sie nicht zu den bemitteltsten Klassen des Landes gehören; so muß man bekennen, daß sich ihr Opfergeist in diesem Kriege wiederum glänzend bewährt hat.

0

Präsident Deck des Staatsverbandes Missouri und die Vorlage Kern-McGillicuddy.

Die folgende, für sich selbst sprechende Aufforderung ist unter dem Datum des 20. Mai vom Präsidenten Michael Deck an die der Katholischen Union von Missouri angegeschlossenen Vereine gesandt worden:

Sehr verehrte Brüder!

Zu den Vorlagen, welche der Präsident des Centralvereins, Herr Jos. Frey, die Präsidenten der Staatsverbände zu unterstützen ersuchte, gehört auch die sog. Kern-McGillicuddy Bill im Kongreß. Sie ist bestimmt, allen im Dienste der Bundesregierung stehenden Arbeitern und Angestellten die Wohlthat der gesetzlichen Arbeiterschädigung zuwenden, während heute nur etwa der vierte Theil dienten Vorzug genießt. Verunglückt ein Arbeiter im Dienst und kann seine Eltern nicht klagen; die Witwen und Waisen können nur auf dem langwierigen Wege des Kongreßbeschlusses Entschädigung erlangen.

Wie ich soeben erfahren habe, hat das Justiz-Komitee des Unterhauses im Kongreß die McGillicuddy-Vorlage mit einer Empfehlung versehen eingereicht. Mittwoch, den 24. der Mittwoch, den 21. Mai, soll nun das Repräsentantenhaus darüber abstimmen.

Ich möchte daher alle Mitglieder der Katholischen Union von Missouri ersuchen, umgehend an ihre Vertreter im Kongreß zu schreiben und sie zu ersuchen, für die McGillicuddy Bill, H. R. 15,316 (Kern-McGillicuddy Workmen's Compensation Bill for federal employees) zu stimmen. Insbesondere möchte ich die hochwürdigen Herren bitten, Schreiben in diesem Sinne nach Washington zu richten.

Ich habe den Weg des Aufrufs in der Presse eingeschlagen, weil die Zeit drängt. Es heißt rasch handeln.

Achtungsvoll

Michael Deck.

0

Bon der New Yorker Festbehörde.

In einer Sitzung der Festbehörde des Groß-New Yorker Katholikentages berichtete Herr Albrecht, der Vorsitzende des Hotelausschusses, daß das Park-Hotel

an der 4. Avenue und 33. Straße endgültig als Hauptquartier für die Delegaten des Centralvereins und des New Yorker Staatsverbandes festgelegt worden sei. Die Festbehörde bevollmächtigte Herrn Albrecht weiterhin, für die geplante deutsche Massenversammlung am Konventions-Dienstag den großen Saal des Cooper Union Institute (4. Avenue und 7. Straße) zu mieten. Die große allgemeine Katholikenversammlung am vorhergehenden Sonntag wird wahrscheinlich im Hippodrom stattfinden. Auch die übrigen Ausschlüsse berichteten erfreuliche Fortschritte. Das Musikkomitee hat sein Programm bereits vollständig fertiggestellt. Centralvereinspräsident Frey, der der Sitzung beiwohnte, machte die Mittheilung, daß eine Anzahl deutscher Kirchenfürsten, sowie der päpstliche Delegat dem Katholikentage beitreten werde.

0

Goldenes Jubiläum der Kirche zum hl. Nikolaus in Brooklyn, N. Y.

Am 14. Mai dieses Jahres ist die Kirche zum hl. Nikolaus in Brooklyn, N. Y., fünfzig Jahre alt geworden. Zur Erinnerung an den Gründungstag hat die Gemeinde eine glänzende goldene Jubelfeier veranstaltet, die mit einem großen Gemeindefest am 19. Juni zum Abschluß kommt. Am Erinnerungstage selbst stand in der festlich geschmückten Kirche ein feierliches Hochamt statt, das vom jetzigen Pfarrer der Gemeinde, Monsignore Joh. P. Hoffmann, gecelebriert wurde. Eine vom Vorbereitungskomitee herausgegebene Festchrift enthält eine ziemlich ausführliche Abhandlung über die Entstehung und das Wachsthum der Gemeinde. Besondere Berücksichtigung finden darin die an der Kirche thätig gewesenen Priester, das Wirken der Pfarrschule, die Vereinshätigkeit und die aus der Gemeinde hervorgegangenen Priester und Ordensleute.

0

Aus den Beschlüssen der Staatsverbandskonventionen. Katholische Union von Missouri.

Stuhl Petri.

Der Verlauf des blutigsten Krieges der Weltgeschichte und die allgemeine Rasiloigkeit der Völker bestätigt voll und ganz die Wahrheit der vorjährigen Resolution:

"In dieser schwerbedrängten Zeit schaut die ganze Welt sehnsuchtsvoll auf den milden Friedensfürsten, der auf dem Stuhle Petri sitzt, und selbst die Gegner des Papstthums suchen bei ihm den ersehnten Frieden."

Umso mehr bedauert jeder Katholik die vom hl. Stuhle so oft verurteilte Beschränkung seiner Freiheit und empfindet es als bittere Wahrheit, daß das italienische Garantiegesetz durchaus ungenügend ist, um die nothwendige Unabhängigkeit des Papstthums zu sichern.

Selbst nichtkatholische Zeitungen sprechen es offen aus, daß dieses sich im Verlaufe des Krieges als unzureichend gezeigt hat. Sollte es wahr sein, daß die italienische Regierung gelegentlich des Beitritts zum Londoner Vertrag verlangt und erreicht hat, daß der Stellvertreter des göttlichen Friedensfürsten, der die höchste moralische Autorität auf Erden darstellt, daß derjenige, der soviel gethan hat, um den ersehnten Frieden zu beschleunigen, der durch Vermittlung des Austausches der Gefangenen und anderer Eingebungen seines väterlichen Herzens die Schrecken des Kampfes gemildert, vom eventuellen Friedenskongresse ausgeschlossen sein soll, so wäre damit zu den vielen handgreiflichen Beweisen ein neuer geliefert, daß die römische Frage und ihre Lösung, weil für den katholischen Erdkreis vom höchsten Interesse, als internationale behandelt werden sollte.

Die Katholische Union von Missouri vertheidigt daher prinzipiell und mit unermüdlichem Eifer die Idee: „Der hl. Vater darf in keinem Falle von einem etwaigen Friedenskongresse ausgeschlossen werden“, und sie wird keine Mühe scheuen, die öffentliche Meinung zur Überzeugung zu bringen, ein solcher Ausschluss des hl. Stuhles müsse als grobe Ungerechtigkeit und schwere Beleidigung angesehen werden.

Patriotismus.

Es liegt auf der Hand, daß jeder denkende und gesittete Mensch als Bürger eines Staates, dessen Wohlthat er genießt, mit all seinem Denken und Bestreben um das Wohl dieses Staates besorgt ist und mit allen Fasern seines Herzens an dem Wohle seines Landes hängt. Diese Anhänglichkeit an unser Land und seine Regierung, welche sich mit den Grundfächern der Sittlichkeit und des Christenthums in jeder Weise deckt, ist der wahre Patriotismus, und dieser ist für jeden katholischen Christen Gewissenspflicht.

Alles aber unumwunden gutheißen, was von den Vertretern der weltlichen Obrigkeit befürwortet wird, einerlei ob es mit den Grundfächern der Gerechtigkeit und Sittlichkeit im Einklang steht oder nicht, das ist der Patriotismus des Pöbels, der in dem Grundsatz gipfelt: „Our Country, right or wrong — our Country.“

Wenn also die weltliche Obrigkeit offenbar im Unrechte ist, so kann man nicht erwarten, daß ein intelligenter Bürger das gutheißen, obwohl vor freiem Tadel zu warnen ist.

Weil wir also für die Wohlfahrt unseres Landes besorgt sind, so begünstigen wir sowohl vom patriotischen als vom katholischen Standpunkte aus die Erhaltung des Friedens, da wir in einem unnötigen Kriege das größte Unglück für unser Land erblicken.

Soziale Frage und soziale Gesetzgebung.

Die 24. Jahresversammlung der K. U. von Mo. pflegt von Neuem den Gedanken an die Annahme eines für Arbeiter sowohl wie für Arbeitgeber gerechten Arbeiterschadensentschädigungsgegeses; da man aus eigener Erfahrung die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes allgemein anerkannt hat. Sie gibt daher der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Gedanke in der nächsttagenden Staatslegislatur zur Verwirklichung gelange.

Einwanderungsfrage.

In Anbetracht der Thatsache, daß das „Bureau of Immigration“ und ebenso das „Bureau of Education“ der Bundesregierung sich bemüht, die Einwanderer zur Weiterbildung den öffentlichen Schulen zuzuführen, möchten wir hiermit das Augenmerk unserer katholischen Vereine darauf hinlenken und auffordern, sich unserer eingewanderten Glaubensgenossen anzunehmen und, wenn immer möglich, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich mit den Rechten und Pflichten als Bürger vertraut zu machen; ganz besonders aber ihre Pflichten als Katholiken besser kennen und auszulernen.

Die K. U. v. Mo. ersucht die Executive des C. B. nach dem Kriege eine großzügige Aktion einzuleiten, mit dem Riefe der besseren Betreuung der deutsch-sprechenden Einwanderer katholischen Glaubens.

Im Dienste der Volkswirtschaft.

Der gewaltige Weltkrieg hat uns bewiesen, daß ein Volk das Höchste zu leisten vermag, wenn alle Kreise einhellig wirken für das Gesamtwohl.

Daraus sollen wir die Lehre schöpfen, daß auch wir, mehr noch als bisher, unsere Kräfte in den Dienst der Volkswohlfahrt stellen müssen.

„Wer nichts für das öffentliche Wohl thut, kann nicht selig werden“, heißt es bei Thomas v. Aquin. Die Kath. Union von Mo. fordert alle angefohlenen Vereine zur ernsten Mitarbeit an allen öffentlichen Angelegenheiten auf; insbesondere sollen sie sich die Maßregeln zur Förderung des Wohles der bedrängten Klassen angelegen sein lassen, eingedenk der Worte Leo's XIII.: „Daz es nicht im Besieben des Einzelnen liege, sich um das Loos der untersten Klassen zu kümmern, sondern daß dies Pflicht ist“, denn, sagt der große Papst: „Niemand lebt im Staate nur seinem eigenen Vortheile, sondern auch für die Gesamtheit.“

Ausdrücklich erinnert Leo XIII. dabei auch an die Gefahren der Ansteckung, die dem Bösen innewohnt, das, wenn nicht zur rechten Zeit Abhilfe geschafft wird, mit seinen Verheerungen alle Stände verwüstet.

Farmfrage.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die „Rural Credit Frage“ bedeutende und günstige Fortschritte gemacht hat, und geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die „Mol. Hollis“ = Vorlage, welche bereits im U. S. Senate angenommen, auch bald im Repräsentantenhaus Annahme finde werde, weil sie am besten unsere Anschauungen verkörpert indem sie der genossenschaftlichen Hilfe den gehörigen Spielraum gewährt.

— 0 —

Vom Leohaus in New York

erhielten wir eine Botschaft, in der auf die durch den Krieg geschaffene Lage des Einwandererheims hingewiesen wird. Das Direktorium der Anstalt erkennt ferner darüber die Unterstützung an, die ihr infolge des nach Neujahr ausgesandten Aufrufs zu teil geworden ist. Weitere Gaben sende man an: Ben. Sisters of St. Agnes, Leo-House, 6 State St., New York.

— 0 —

Der jüngste Zeitungsbrief des Pressebureaus des Staatsverbandes und Volksvereins von Pennsylvania gibt als Leitmotiv für die diesjährige Staatsverbandsversammlung das Wort „Preparedness“ an. Es soll auf der Tagung die geistige Rüstung geschaffen und angezogen werden, die der katholisch Mann benötigt, um dem Ansturm seiner Feinde im öffentlichen Leben gewachsen zu sein, und nicht minder auch, um thatkräftig mitarbeiten zu können an dem Wohle seiner Mitbürger.

Um das Interesse an der bevorstehenden Jahresversammlung des Katholischen Vereinsbundes in Springfield unter den Mitgliedern des Verbandes zu wecken, hat der Chicagoer Districtsverband am 28. Mai im großen Saale der St. Clara Pfarrkirche eine vorbereitende Sonderversammlung abgehalten. Eine besondere Einladung war an die Konventionsteilnehmer ergangen.

Die Katholiken von St. Cloud in Minnesota werden ihr eigenes Vereinshaus erhalten. In einer kürzlich unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Bischofs Busch abgehaltenen Versammlung wurde von Vertretern der sämtlichen in der Stadt bestehenden katholischen Vereine der Beschluß gefaßt, ein Vereinshaus zu gründen. Das Besitzthum des katholischen Klubs soll zu diesem Zwecke übernommen und in zweckentsprechender Weise umgebaut werden.

Bischof McCauley von Trenton, N. J., hat an die Bischöfe des Landes ein Rundschreiben gesandt, das diese auf die bevorstehende Jahresversammlung der Amerikanischen Föderation katholischer Vereine aufmerksam macht und sie erfüllt, unter ihren Gläubigen im Interesse der Konvention zu wirken.

Der St. Josephsverein von Fairfall in Minnesota hat am 28. Mai sein silbernes Jubiläum gefeiert.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Rev. Conner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Sch, Columbus, O.

Joseph Hey, New York, N. Y.

Rev. Theodor Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siebenburg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

Rev. Tuckerman, St. Paul, Minn.

P. Kentel, St. Louis, Mo., Veller der C. St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Antragen, Fesseln, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richte man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Centralstelle und Staatsverbandskonventionen.

Man hat die Centralstelle mit dem Generalstab der Armee verglichen. Ein Generalstab ist aber dann Krieg zu führen oder wenigstens die Streitkräfte einen etwaigen Angriff von außen bereit zu halten. Dies gelingt ihm nur, wenn ihm zum Unterhalt und Ausbau der Rüstungen die nothwendigen Mittel zur Verfügung stehen.

So ist es auch mit der Centralstelle, die zur Anregung und Erweiterung ihres Arsenals an Geistes- und reichlicher Mittel bedarf. Es ist unmöglich, durch die Gewinne der Geschäftsunternehmungen alle Auslagen zu decken. Darum müssen, wenn die Arbeit fortgesetzt und ausgedehnt werden soll, auf andere Weise die Einkünfte dazu herbeigeschafft werden.

Recht gut haben sich in dieser Hinsicht die vor einigen Jahren angeregten „Penn“- oder „Dime“-Kollektive in den Vereinsversammlungen bewährt. Besonders erfreuliche Resultate haben im vergangenen Jahre einer Reihe von Staatsverbandsversammlungen diese Sammlungen gezeigt. Auf ihnen wird das Werk der Centralstelle zur Sprache gebracht, man erinnert sich der von ihr ausgegangenen Anregungen und Vorschläge und ist daher eher geneigt, ihr zur Führung derselben mit freiwilligen Gaben zu Hilfe zu kommen. Offenbar ausgehend von diesem Gedanken haben die Vorstände der Staatsverbände, die im Monat Mai ihre Jahresversammlungen abgehalten haben, auch in diesem Jahre derartige Kollektive veranstaltet, sich als recht erfolgreich erwiesen. In Cape Girardeau wurden von den Theilnehmern an der Konvention der Katholischen Union von Missouri \$45.65 für Centralstelle gesammelt, während die Delegaten von Indiana auf der Versammlung in Indianapolis 7.25 beisteuerten. Letztere Summe wurde gemäß Vorschlag auf \$100.00 erhöht. Vivant sequentes!

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß diese Sammlungen auf die Tagungen der Staatsverbände beschränkt bleiben sollen. Auch die Distriktsverbände und Zelvereine nehmen Theil an den Früchten der Thätigkeit der Centralstelle und sollen daher nicht aufsummen mit ihren Kollektiven zum besten der Centralstelle. reichlicher die Mittel vorhanden sind, um so mehr in das Aktionsfeld erweitert werden, um so größer die Aussicht auf den Erfolg unserer Unternehmungen.

In vorbildlicher Weise ist in dieser Hinsicht der Allegheny County-Zweig des Staatsverbandes von Pennsylvania vorgegangen, wie aus dem folgenden

Mundschreiben des Sekretärs dieses Zweiges zu ersehen ist:

An die dem Allegheny County-Zweig angeschlossenen Vereine.

Werthe Vereinsmitglieder!

In der letzthin zu Millvale stattgefundenen Generalversammlung des Allegheny County-Zweiges wurde von den Delegaten einstimmig beschlossen, in allen Vereinsversammlungen unter den Mitgliedern eine „Dime“-Kollekte zugunsten der Centralstelle des D. R. C. Centralvereins aufzunehmen.

Ohne Zweifel ist es Ihnen bekannt, welche riesige Arbeit die Centralstelle im Interesse des Katholizismus verrichtet, und verweisen wir Sie speziell auf die beigefügten Broschüren, aus welchen die Thätigkeit der Centralstelle in vollstem Lichte erhellt. Zahlungen belieben Sie gesl. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Mit deutschem katholischem Gruß!

Allegheny County-Zweig.

John Voibl, Sekretär.

— 0 —

Das St. Elisabeth-Settlement im Monat Mai.

209 verschiedene Fälle sind im Laufe des Monats vom Settlement gehandhabt worden. Die Gesamtzahl der im gleichen Zeitraum versorgten Kinder betrug ein Tausend Sechshundertdreihunddreißig. Hundertzweihundvierzig Besuche wurden gemacht. Die Schulkinder, die während der Mittagspause im Settlement ihr Essen erhalten und nach Schulschluss am Nachmittage unter der Aufsicht der Schwestern ihre Schulaufgaben machen, sollen von jetzt an in den Listen getrennt behandelt werden. Jedoch sollen nur jene Kinder zum Mittagessen zugelassen werden, deren Eltern sie am Morgen nicht mit Butterbroten versehen können, während von denen, die bisher Mittagessen erhielten, jene Nachmittags ins Settlement kommen dürfen, deren Eltern arbeiten.

Wir haben mit zwei Fällen im Stadthospital und mit einem Falle in einem katholischen Hospital in Verbindung gestanden. Uns von verschiedenen Seiten zugewiesene Kleidungsstücke haben wir zwei bedürftigen Familien gegeben. Unter den Geben dieser Kleidungsstücke befindet sich auch das Settlement zum hl. Schutzenengel, deren Oberin wir für diese Gaben verpflichtet sind. Einer armen Frau mit vier Kindern haben wir beim Umzug in eine neue Wohnung unterstützt und ihr in der Nähe derselben Arbeit verschafft. Die Stuben, in welchen sie bisher gemohnt hatte, wurden vom städtischen Gesundheitsamt für gesundheitswidrig erklärt und daher geschlossen.

Aus den Statistiken allein läßt sich die vom Settlement geleistete Arbeit nur zu einem Bruchtheile erkennen. Wirklich konstruktive Leistungen waren im verflossenen Monat in größerer Zahl zu verzeichnen, als in irgend einer der vorhergehenden Berichtsperioden. Aus den vorliegenden Fällen können nur einige wenige herausgegriffen werden. Von besonderem Interesse ist der folgende:

Ein Familienvater, der dem Trunkne ergeben war, brachte nie seinen Lohn nach Hause. Um den Unterhalt der Familie zu besorgen, sah sich seine Frau ge-

nöthigt, von Morgens 6½ bis 9 und Abends von 5 bis 9 Uhr zu arbeiten. Außerdem ging sie während des Tages noch in Privatsfamilien die Wäsche besorgen, so daß sie neben ihrer Hausarbeit oft 14 Stunden am Tag beschäftigt war. Sie beflagte sich bei uns über diesen unhaltbaren Zustand. In einem Gespräch mit ihrem Manne wurde diesem dann angedeutet, daß wir uns an seinen Arbeitgeber wenden und darauf bestehen würden, daß er seinen Lohn zum Unterhalt seiner Familie verwende. Zuerst wollte er unseren Vorstellungen ausweichen, erkannte jedoch bald die Richtigkeit unseres Standpunktes und versprach Besserung. Diese war auch sofort zu bemerken, und zwar in höherem Grade, als wir erwarten zu dürfen glaubten. Seine Frau arbeitet jetzt nur noch drei Tage in der Woche; daß sie die Arbeit ganz aufgebe, lassen ihre Verhältnisse nicht zu. Immerhin bemüht der Mann sich jetzt, sein Bestes zum Unterhalt der Familie beizutragen.

Ein Mann, dessen Familie wir durch unsere Arbeit näher kennen gelernt haben, wurde durch einen Unfall in der Fabrik, in der er beschäftigt ist, drei Wochen lang ans Haus gefesselt, obwohl seine Verletzung nicht ernster Natur war. Der Staat Missouri besitzt noch kein Unfallentschädigungsgesetz, auf Grund dessen dem Manne hätte Unterstützung zutheil werden müssen. Durch die Vermittlung eines Rechtsanwalts, der auf Ersuchen von Fräulein Gieß den Fall übernahm, wurde ihm für die Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit die Hälfte seines Lohnes, ein Dollar den Tag, ausbezahlt. Der Anwalt verlangte nichts für seine Dienstleistung.

Mancherlei schwierige Ehefälle erfordern fortgesetzte unsere Aufmerksamkeit. Ein junger deutscher Einwanderer hatte ein nichtdeutsches Mädchen, das die deutsche Sprache nicht verstand, geheirathet. Er nahm sie mit zu seinen Leuten. Da diese kein englisch verstanden, wurde sie bald ungehalten und verlor den Mut und wollte zu den ihrigen zurückkehren. Ihr Mann konnte jedoch nicht mit ihr gehen, da er für eine alte Mutter von 72 Jahren zu sorgen hatte. Bald gebar sie ihr erstes Kind, das sie in einem Wuthanfall gegen die Wand schleuderte, infolgedessen das arme Geschöpf sein Leben lang ein Krüppel bleiben wird. Bald darauf trennten sie sich und ließen sich im Gericht scheiden. Ihre Verheirathung hatte nicht in der Kirche stattgefunden. Auch ist die Frau nicht katholisch, so daß die Heirath in den Augen der Kirche vielleicht als ungültig angesehen werden muß. Das Kind befindet sich jetzt in der Obhut der Großmutter väterlicherseits.

Wie nothwendig die sorgfältige Untersuchung der Familienverhältnisse und ein längerer Umgang mit ihren Mitgliedern ist, um zu einem richtigen Urtheil über dieselben zu gelangen, zeigt der folgende Fall. Acht Monate lang hatten wir mit einer Familie in Verbindung gestanden. Fräulein Gieß hatte sie in dieser Zeit fortwährend besucht. Außerdem hatte Herr Budenz in Angelegenheiten der Arbeitsvermittlung ihr verschiedene Besuche abgestattet. Beide stimmten in der Ansicht überein, daß die Führung der Hausgeschäfte in dieser Familie nichts zu wünschen übrig lasse, und daß der Mann sowohl wie die Frau einen günstigen Eindruck machten. Zwei nette kleine Kinder machten den Rest der Familie aus. Wir haben jedoch

nun auf einmal entdeckt, daß der Mann eine Frau mit mehreren Kindern in Europa hat, und daß er die Weibe, mit dem er jetzt lebt, gar nicht angetraut ist. Folglich sind die beiden Kinder unehelich. Wir geben dem Paar den Rath sich zu trennen; dem Manne sollen die Kinder überlassen werden, da er eine gute Stellung bekleidet. Es ist noch ziemlich zweifelhaft was die beiden thun werden.

Unter den übrigen Fällen war einer von Irfsin. In einem anderen Falle haben wir uns an die Schule in Marshall um die Aufnahme eines epileptischen Knaben gewandt. Durch unser Buthun hat die Missourier Vereinigung für Blinde eine unserer Familien besucht und für zwei der Kinder Augengläser verschrieben. Die Kinder werden von jetzt ab jeden Monat einmal ihre Augen untersuchen lassen. So geht die Arbeit des Settlement weiter von Tag zu Tag.

Die Mitglieder des Nähfränzchen der Jungfrauen von St. Liborius in St. Louis, die von Anfang an dem Settlement großes Interesse entgegengebracht haben, haben im vergangenen Monat die Summe von \$135.00 für das Institut aufgebracht. Gewiß eine große Hilfe in unserer Arbeit. Diese jungen Damen haben anderen ähnlichen Vereinigungen, die an dieser Art Thätigkeit ein größeres Interesse nehmen sollten, ein gutes Beispiel gegeben.

0

Praktische Mitarbeit der Clevelander Frauen.

Die Centralstelle hatte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken getragen, ein Flugblatt herauszugeben, das unseren katholischen Frauen die große Bedeutung der Säuglingspflege nahelegen und sie über die wichtigsten Punkte derselben aufzuklären sollte. Bisher war jedoch das Vorhaben an mancherlei Umständen gescheitert.

Im Laufe des Monats nun wandte sich die Centralstelle an den Vorstand des Katholischen Frauenbundes von Cleveland, Ohio, mit der Anfrage, ob er bereit sein würde, beim Vertrieb eines solchen Flugblattes behilflich zu sein. Die Anregung fand bei der genannten Organisation eine außerordentlich gute Aufnahme. Sie wurde, wie die Sekretärin, Frau Elisabeth Bötz, mittheilt, in der letzten Versammlung zur Sprache gebracht und einstimmig gutgeheißen. Man versprach nicht nur bereitwillig Unterstützung in der Verbreitung des Flugblattes, sondern nahm auch einen Antrag an, sofort aus der Bundeskasse einen Beitrag von \$15.00 zu bewilligen, um die Drucklegung möglich zu machen.

Das Flugblatt wird, da es hauptsächlich für junge Mütter bestimmt ist, in englischer Sprache erscheinen.

0

Father Stauff vertritt den Standpunkt des Central-Blattes.

Der hochw. Herr Leo Stauff von Detroit, Michigan, spricht in einem Briefe an die Redaktion des Central-Blattes seine Genugthuung aus über den Standpunkt dieses in verschiedenen Artikeln mit Bezug auf Selbsthilfe und Sparsamkeit eingenommen hat. Der Brief des hochw. Herrn lautet:

Geehrte Redaktion!

Ich bemerke mit großer Genugthuung und Begeisterung, daß Sie in den zwei letzten Nummern Ihr

schätzten Zeitschrift auf einen Gedanken eingegangen und, den ich schon vor einem Jahre Ihnen gegenüber geregt: Selbsthilfe und Sparsamkeit von Seiten des Volkes. Ich schließe einen Ausschnitt aus der Freizeit ein, diesbezüglich. Mag auch das System der Selbsthilfe einen stark individualistischen Beigeschmack haben, es ist sicherlich viel Berechtigung darin; ja, so viel, daß ohne Selbsthilfe alle anderweitige Hilfe ergebnisch wäre; mit ihr die soziale Arbeit halb schon erthan wäre. Also theils - theils. Theils von Seiten der Kirche, des Staates und privater Vereinigungen Leuten helfen, theils durch gute Erziehung in religiöser, sittlicher, technischer Hinsicht sie in den Stand bringen, auf eigenen Füßen zu gehen. Freilich, das Volk hört es lieber, wenn man ihm beständig die Sünden der bösen Kapitalisten vorhält, als die eigenen; wenn man ihm immer wieder sagt, wo und wie es untertrügt, ausgebeutet, geschunden wird; dann bekommt man Applaus. Wenn man trockene Systeme über kollektivwirtschaft entfaltet, so ist der Enthusiasmus verschiedene Grade niedriger, aber, so wollen wir hoffen, die geleistete Arbeit auf die Dauer segensreicher.

Mit aller Hochachtung, Ihr ergebener

Leo Stauß.

— 0 —

Von der Thätigkeit der Centralstelle.

Anlässlich der beiden Staatsverbandskonventionen Missouri und Indiana sind verschiedene Herren des Kuraustabes als Redner aufgetreten oder haben sich den Berathungen derselben betheiligt. So behandelte Herr Direktor Kenkel das Wirken des St. Elisabeth-Settlement auf der Konvention in Cape Girardeau. Herr Budenz sprach in Indianapolis über das Postolat der katholischen Laienwelt. Herr Brockland zelt auf mehreren Distriktsverbandsversammlungen die Ansprache, während Fr. Gieß vom St. Elisabeth-Settlement auf einer Föderationsversammlung in Fallon, Ill., über Settlements im allgemeinen und das genannte Institut im besonderen sprach. Ihre Ausführungen fanden den ungetheilten Beifall der Versammlungsteilnehmer und führten nachher in der Gesäßtigung zu der Anregung, eine Settlementgründung nach dem Muster des Centralvereinsinstituts für St. Louis ins Leben zu rufen.

Im Laufe des Monats konnte den bereits erschienenen Pennflugblättern ein neues hinzugefügt werden. Es behandelt in knappen Strichen das Leben des Bonifatius, des Apostels der Deutschen, und scheint in beiden Sprachen, englisch und deutsch, verat.

— 0 —

Die Wiener Jünglingsvereine setzen sich meist zusammen aus Studenten, Kaufleuten und Kunstmännern. In allen Gesellschaftsschichten sind ihre ehemaligen Mitglieder zu finden. Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, Gemeinderäthe, Offiziere und Staatsbeamte vertreten und vertheidigen die Grundzeile, die sie in den Jünglingsvereinen gehört und lieben wollen haben.

Es ist nothwendig, das Genossenschaftswesen unter Beibehaltung des alten Geistes, der es belebte, den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Sehr erfreuend ist es, daß in unserer Zeit mehr und mehr Vereinigungen jener Art entstehen. — Papst Leo XIII.

Sammel - Liste des Sekretärs des D. N. A. Central-Vereins von Nord-Amerika

Zur Linderung der Noth der vom Krieg heimgesuchten Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Mrs. B. Leibermann, Chaska, Minn.	\$ 1.00
St. Leo Verein, St. Leo, Minn.	68.75
Durch Cath. Prtg. Co., Dubuque, W. Becker, Gregory, S. Dak.	5.00
Durch Cath. Prtg. Co., Dubuque, Val. Walster, Devils Lake, N. Dak.	3.00
Durch John Wiesler, Jr., von Mrs. A. Hamm, Baltimore, Md.	2.00
Durch Chicago Dist. Verband, Mrs. Rohenfeld, Chicago, Ill.	2.00
Durch Chicago Dist. Verband, Wm. Rauen, Chicago, Ill.	10.00
St. Laurentius Verein, Gilbertville, Iowa	20.00
Durch Rev. Smalian von M. Gillen, Faribault, Minn.	3.00
Total	\$ 114.74
Früher quittiert	53,890.73

Total \$54,005.48

Indem ich allen Gebern im Namen der Heimgesuchten ein tausendfaches „Bergelz Gott“! zurufe, halte ich mich zur Entgegennahme weiterer Beiträge bereit.

Alle nach dem 15. Mai eingelaufenen Gelder werden im nächsten Bericht veröffentlicht.

Achtungsvoll,

John D. Zuenemann, Sekr.

— 0 —

Eingegangene Schriften und Bücher.

S. S. Department of Labor. Bureau of Labor Statistics. Monthly Review Vol. II. No. 5, May, 1916.

— *Bulletin. Whole Number 188. Report of British Departmental Committee on the Danger in the Use of Lead in the Paintings of Buildings. March, 1915.*

— *Bulletin. Whole Number 186. Labor Legislation of 1915. December, 1915.*

— *Bulletin. Whole Number 191. Collective Bargaining in the Anthracite Coal Industry. March, 1916.*

— *Children's Bureau. Baby-Week Campaigns. Suggestions for Communities of Various Sizes.*

U. S. Department of Agriculture. List of Workers in Subjects Pertaining to Agriculture and Home Economics in the U. S. Department of Agriculture and in the State Agricultural Colleges and Experiment Stations. Corrected to December, 1915.

— *Yearbook 1914 and 1915.*

Bureau of Railway Economics. Arguments For and Against Limitation of Length of Freight Trains. Washington, 1916.

Final Report of the Commission on Industrial Relations, Including the Report of Basil M. Manly and the Individual Reports and Statements of the several Commissioners. Washington, 1916.

Butler, Amos W. A Century of Progress. A Study of the Development of Public Charities and Correction, 1790-1915. (Indiana).

The Catholic Social Guild. The Catholic Social Year Book, 1916. National Reconstruction. London, 1916.

Blanchard, Charles A. Modern Secret Societies. Chicago, 1915.

Bulletin of the International Labour Office. Vol. IX, Nos. 11, 12. Vol. X, Nos. 1, 2. & Nos. 3, 4.

Volkvereinsverlag M.-Gladbach. Heimatgrüße an unsere Krieger. 1915. M.-Gladbach. 1915.

Für die Bibliothek

hat die Centralstelle erhalten:

Von Herrn Theodor Jennenmann in St. Louis: New Yorker Criminal - Zeitung und Belletristisches Journal. Vierter Band (Jahrg. 1855-56).

Vom hochw. Herrn Al. B. Garthoeffner, Pfarrer der St. Marienkirche in St. Louis: Eine Sammlung von etwa 150 Bänden verschiedenem Inhalts. Zu diesem wertvollen Zusammensetzen der Bibliothek gehören u. a. die ersten vier Jahrgänge des Pastoralblattes, mehrere ältere Jahrgänge des "Katholit", die Synchronistische Geschichte von Damberger und das Kirchenlexikon von Weker und Welte.

Von der W. A. Publishing Company in St. Paul, Minn.: Der Wanderer-Kalender. Jahrgänge 1903-1916.

— 0 —

Katholikentag für das County Scott in Missouri.

Zu New Hamburg, Mo., hat in der dortigen St. Laurentiusgemeinde am Sonntag, dem 1. Mai, der erste Katholikentag für die deutschen Katholiken des Scott County stattgefunden. Aus allen Theilen des County waren die Theilnehmer an der Veranstaltung in großer Zahl erschienen. Die Feier begann mit einem Levitanamt, das vom hochw. Herrn J. Muehleisen von Kelso celebriert wurde. Der hochw. Herr H. Huzmann von der St. Heinrichsgemeinde in St. Louis predigte während desselben über die ersten Grundlagen, die Segnungen und Trostungen der katholischen Kirche. V. Rev. Dr. Thomas J. Lavan, C. M., Präsident des St. Vincent - Kollegs in Cape Girardeau hielt eine englische Predigt über die Siegeskraft des Glaubens.

Bei der großen Versammlung am Nachmittage im Saale auf dem Parkplatz verbreitete sich Herr Brockland von der Centralstelle in englischer Sprache über die christliche Sozialreform. An diese Versammlung schlossen sich mehrere Sondersitzungen an, so die des Resolutionskomitees, der Frauen und der Männer. Die Verhandlungs - Gegegenstände bei den Männern waren dem Programme gemäß die Farmerunionen und das landwirtschaftliche Kreditsystem.

Um 4½ Uhr rief dann der hochw. Herr Huzmann die letzte Hauptversammlung zur Ordnung. Zumächst gelangten die vom hochw. Dr. Aug. Lager begründeten Prinzipienerklärungen zur Annahme. Dieselben bezogen sich auf die Treue gegen den hl. Stuhl, die Notwendigkeit der religiösen Erziehung in der Schule, die Wichtigkeit der katholischen Presse, sowie auf die Unwahrheiten und Verkehrtheiten des Kapitalismus und Sozialismus und die Grundlagen des Solidarismus. Hierauf hielt Herr Brockland die deutsche Schlußrede über die Ziele und Aufgaben der Katholischen Union von Missouri und der ihr angeschlossenen Distriktsverbände. Außer den bereits genannten wohnten folgende geistliche Herren der Tagung bei: J. Fitzkam von Benton, H. Petri von Charleston, V. Durbin und E. Prueente von Cape Girardeau.

— 0 —

Das von katholischen Vereinen in Chicago unterhaltene Stellenvermittlungsbureau hat im Laufe des Monats April 138 Arbeitslosen eine Anstellung verschafft. 158 neue und 454 Wiederholungsgeburten lagen vor.

Quittung über eingelaufene Gelder

Für das Studienhaus.

Früher quittiert, \$19,325.70. Franz Gebauer, Detroit Mich., 5.00; St. Josephs Verein, Augusta, Mo., 4.00; Wm. Mehrl, Dubuque, Ia., .50; Johann Scherfgen, Alston, Ill. 5.00. Gesamtsumme am 22. Mai 1916, \$19,340.20.

Fasen-Almosen.

Frank Sneyer, Lindsah, Neb., 1.00; C. St., St. Louis Mo., 1.78; R. G. Kraus, Humphrey, Neb., 2.00; St. Josephs Unt.-Verein, Albany, Minn., 3.63; G. Huelhlefeld, Hallettsville, Tex., 1.00.

Für das St. Elisabeth-Settlement.

Früher quittiert \$833.70. Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth-Settlement bis 1. Mai 1916 besucht haben, 61.60; Alvina Mueller, Treas. Sewing Circle, St. Louis Mo., 135.00; "Dime" - Kollekte aufgenommen bei der Jahresversammlung der Kath. Union von Mo. zum Besten des St. Elisabeth-Settlement, 46.06; C. Schweidert, Jr., Peru Ill., .50. Gesamtsumme am 22. Mai 1916, \$1,076.88.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt G. R. C. Central - Verein), dem Inkorporationsstelle des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. B. & S. J. D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Einkleide; F.—G.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; K.—F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbilbergeßbür; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rack; S.—Schriften; St. E.—St. Elisabeth Settlement; V.—Vertrauensmann; W.—Wander-Bibliothek.)

J. F. Wolfenant, Madison, Minn., A. 4.00; Rev. P. Böhl, D. S. B., Subiaco, Ark., A. u. S. 2.25; John Koch, St. Paul, Minn., A. 3.00; H. Benoelken, Freeport, Minn., A. 2.00; Aug. H. Janzen, Richmond, Minn., A. 2.40; Anton Price, Bluffton, Minn., A. 2.00; Jacob Heinz, Guttenburg, N. J., A. 3.00; H. Winkopp, Bronx N. Y., A. 5.00; John C. Hoenninger, New York, N. Y., A. 5.00; M. Kiefer, Sleepy Eye, Minn., A. 2.00; Joseph Gall, Springfield, Minn., A. 2.00; John Miller, Watkins, Minn., A. u. C. 1.50; Rev. B. Schirer, Madison, Minn., A. 3.00; Ed. Hermann, Indianapolis, Ind., A. 2.00; Ben Grieb, Long Prairie, Minn., A. 3.00; Theo. Mueller, St. Charles, Minn., A. 2.00; Henry Schnieder, Adrian, Minn., A. 3.00; A. J. Hofmaier, B., Fordyce, Neb., A. u. C. 2.35; M. Stephan, Los Angeles, Cal., A. 3.00; H. Schaefer, Lindsah, Neb., A. u. S. 8.00; John Meyer, Cottonwood, Idaho, A. 2.00; F. Heller, St. Louis, Mo., A. 1.00; Julian Fink, Eden Valley, Minn., A. 2.00; John Eilers, Utica, N. Y., A. 4.00; Joe Kratz, Detroit, Mich., A. 3.00; Rev. F. Schaeppen, D. S. B., Jasper, Ind., A. 1.00; A. M. Sundermann, Cincinnati, O., A. 2.00; Frank Drogas, Fort Madison, Ia., A. 1.00; Branch 11 C. M. B. A., Rochester, N. Y., A. 9.00; St. Josephs Unt. Verein, St. Francisco, Cal., A. 25.00; Rev. J. Birth, D. S. B., Chicago, Ill., S. 5.25; Wm. Adlon, St. Louis, Mo., A. 3.00; Rev. F. Heiermann, S. J., Cincinnati, O., A. 2.00; Jos. Antoni, Cleveland, O., A. 1.00; F. N. Schröder, Dubuque, Ia., A. 1.00; Christian Zimmer, Cleveland, O., A. 3.00; Ben Mondloch, Roscoe, Minn., A. 3.00; F. J. Kuester, Pittsburg, Pa., A. 1.00; Wm. Kehr, Watertown, Wis., A. 5.00; H. Welters, Albany, Minn., A. 2.00; H. G. Kraus, Humphrey, Neb., A. u. S. 5.00; Frank Kreifmeier, West Point, Neb., A. 4.00; B. Devermann, Albany, Minn., A. 2.00; A. J. Hundt, Fort Madison, Ia., A. 1.00; M. Klein, Straßburg, N. D., A. 3.00; Postmaster, Agate, N. D., A. 1.00; John Peoples, St. Louis, Mo., A. 6.00; Henry R. Bussen, St. Louis, Mo., A. 5.00; P. Kerner, Pittsburg, Pa., A. 2.00; H. Graffner, Farmer, S. D., A. 3.00; A. Weber, B., Kansas City, Mo., A. 2.70; Wenzel Buchl, Brook Park, Minn., A. 2.00; Jno. J. Kettler, Sisseton, S. D., A. 2.00; Ign. Hild, Da-